

# Der Kirchentag

## Das Magazin

[kirchentag.de](http://kirchentag.de)

Ausgabe 01/2016



### Stützen der Gesellschaft

13 Millionen Menschen  
engagieren sich in Deutschland  
ehrenamtlich



Deutscher  
Evangelischer  
Kirchentag

#### Ehrenamt richtig managen

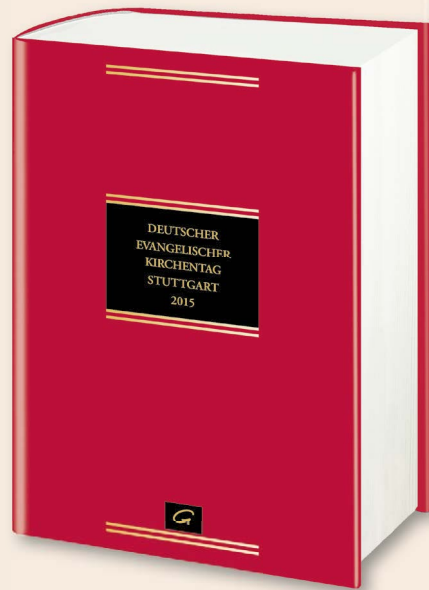
*Was Organisationen im Umgang mit Freiwilligen lernen müssen*

#### Wenn der Gotteslohn ausreicht – darf Ehrenamt bezahlt werden?

*Es debattieren Sozialwissenschaftler Ralph Fischer und  
Theologe Gunther Schendel*

#### Zuwanderung als Chance begreifen

*Interview mit Bischof Markus Dröge*



### DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG – STUTTGART 2015

Dokumente  
Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages hrsg. von Silke Lechner  
ca. 600 Seiten und 32 Bildseiten  
mit CD-ROM / gebunden  
ca. € 99,00 (D) / € 101,80 (A) / CHF\* 125,00  
Subskriptionspreis 1.4. bis 31.10.2015:  
ca. € 89,00 (D) / € 91,50 (A) / CHF\* 109,00  
ISBN 978-3-579-08211-0  
Erscheint April 2016

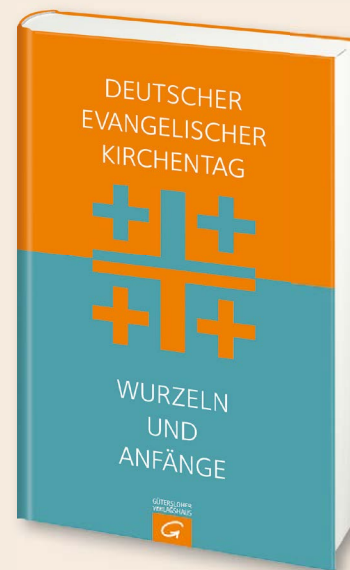
Der Dokumentarband versammelt die wichtigsten Bibelarbeiten, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Foren und liturgischen Veranstaltungen des Kirchentages in Stuttgart. Damit ist er eine unerlässliche Hilfe zur Nachbereitung dieses kirchlichen Großereignisses, das sich als Forum für kritische Debatten zu den brennenden Themen unserer Zeit versteht.



### DAMIT WIR KLUG WERDEN (PS 90,12)

Die wichtigsten Texte des Stuttgarter Kirchentages  
Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages herausgegeben von Ellen Ueberschär  
224 Seiten / kartoniert  
€ 14,99 (D) / € 15,50 (A) / CHF\* 20,50  
ISBN 978-3-579-08210-3  
Erscheint Oktober 2015

Unter dem Motto aus Psalm 90,12 »damit wir klug werden« fand vom 3. bis 7. Juni 2015 der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag in Stuttgart statt. Die Veranstaltungen des Kirchentages sind ein Spiegelbild des vielfältigen religiösen und gesellschaftlichen Lebens: Diskussionen und Dialoge rund um die Kernthemen Frieden und Flüchtlinge, Wirtschaft und Werte, Demokratie und Daten. Der Aufsatzband präsentiert die wichtigsten Texte dieses evangelischen Großereignisses.



### DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG – WURZELN UND ANFÄNGE

Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages herausgegeben von Ellen Ueberschär  
ca. 288 Seiten / gebunden  
ca. € 16,99 (D) / € 17,50 (A) / CHF\* 22,50  
ISBN 978-3-579-08209-7  
Erscheint März 2016

Gegründet wurde der Kirchentag im Jahr 1949. Wer aber hatte die Idee zu einem Kirchentag? Welche Herausforderungen standen am Anfang? Die Wurzeln liegen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in der Politik des geteilten Deutschlands, in der Kirche und in der internationalen Ökumene. Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft, allen voran Reinold von Thadden, brachten das Projekt Kirchentag voran. Wer die Gründerpersönlichkeiten waren und was sie bewirkten, erläutert dieser Band zu den Wurzeln und Anfängen des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

# Stuttgart 2015: Das Fest des Glaubens im Rückblick

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Präsidentin des Kirchentages in Berlin, Christina Aus der Au, hat den Dialog in den Mittelpunkt des Kirchentages 2017 gestellt: miteinander und mit Gott ins Gespräch kommen, reden und zuhören, über Religions- und Ländergrenzen hinweg. Auch jede Ausgabe des Kirchentagsmagazins entsteht im Dialog. Gemeinsam Ideen entwickeln, um die besten Themen ringen, das ist auch Kern unserer Arbeit in der Redaktionsleitung.

Schwerpunktthema dieser Ausgabe ist das Ehrenamt. Nicht nur weil die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer alle zwei Jahre den Kirchentag maßgeblich mittragen und gestalten. Ehrenamtliches Engagement ist auch in der aktuellen politischen Situation der vielen Geflüchteten aus den Krisengebieten dieser Welt weiterhin unerlässlich.

Doch das Ehrenamt unterliegt Veränderungsprozessen und steht vor neuen Herausforderungen, auf die sich auch kirchliche Organisationen einstellen müssen.

Reicht der Gotteslohn noch aus? Das haben wir zwei Experten in der Debatte gefragt. Wie ein gutes Management freiwilliger Arbeit aussehen kann, erläutert Ravinder Salooja in seinem Beitrag. Und von Generalsekretärin Ellen Ueberschär wollten wir wissen: Was ist der Unterschied zwischen Laien und Ehrenamtlichen? Für die Unterstützung von Ehrenamtlichen und die Verantwortung der Kirchen macht sich Bischof Markus Dröge von der gastgebenden Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz stark.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen unter:  
redaktion@kirchentag.de

Herzlich,



*Britta Jagusch*

Britta Jagusch  
Redaktionsleiterin

*Sirkka Jendis*

Sirkka Jendis  
Chefredakteurin

## Inhalt

- 4 **Engagement als Bürgerpflicht**  
Im Porträt: Angela Krug  
*Dagmar Helmig*
- 6 **Aktuelles**  
Neuer Leiter Finanzen und Controlling  
Führungswechsel bei der KdL  
*Britta Jagusch*
- 8 **Zuwanderung als Chance begreifen**  
Interview mit Bischof Markus Dröge  
*Alexander Matzkeit*
- 11 **Die Suche nach dem Menschen**  
Hommage auf Anke Martiny  
*Harald Schroeter-Wittke*
- 12 **Protestantischer Geist der Toleranz**  
Zum Abschied von Rudolf von Thadden  
*Eckhard Nagel*
- 14 **Ehrenamt richtig managen**  
Vom professionellen Umgang mit Freiwilligen  
*Ravinder Salooja*
- 16 **Debatte**  
Darf Ehrenamt bezahlt werden?  
*Ralph Fischer und Gunther Schendel*
- 18 **Traumata der Flucht verarbeiten**  
refugio Stuttgart e.V., Anlaufstelle für Flüchtlinge  
*Monika Johna*
- 20 **Festival des Ehrenamts**  
Warum Laien den Kirchentag erst möglich machen  
*Ellen Ueberschär*
- 22 **Forschen. Lieben. Wollen. Tun.**  
Kirchentage auf dem Weg: Dessau-Roßlau  
*Johannes Killyen*
- 24 **Wie finanzieren sich Kirchentage?**  
Gute Kalkulation ermöglicht die Teilhabe aller  
*Jörg Kopecz*
- 26 **Doppelpunkt**  
Jedes Mal ein Wunder  
*Ellen Ueberschär*





Foto: Barbara Fromann

Demokratie in seiner Bestform, das ist für Angela Krug der Kirchentag. Auch 2017 ist sie wieder aktiv mit dabei.

## Engagement als Bürgerpflicht

*Politisches und ehrenamtliches Engagement prägen Angela Krug seit ihrer Kindheit. Bei Engagement Global in Bonn leitet sie die Mitmachzentrale, ehrenamtlich ist sie unter anderem beim Kirchentag und im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement aktiv. Dagmar Helmig*

„Immer mehr Menschen – vor allem junge – bringen sich ehrenamtlich ein, das freut mich“, sagt Angela Krug. Pünktlich und gut gelaunt ist die 47-Jährige zum Gespräch erschienen. Bei Tee und Keksen spricht sie über das, was sie als Kind prägte, über die Verantwortung der Politik und über ehrenamtliches Engagement. „Deutschland hat eine bunte Zivilgesellschaft, das finde ich toll. Aber manchmal ist es schwierig, sich zu orientieren und zu entscheiden, wo man sich ehrenamtlich einbringen will.“ Die Idee der Mitmachzentrale sei es, über die Bandbreite des entwicklungspolitischen Engagements im Inland und Ausland zu beraten.

### Engagement als Bürgerpflicht

Die Beweggründe, die Leute zum Ehrenamt führen, seien unterschiedlich. „Wenn man sich für Menschen aus dem nahen Umfeld einsetzt, bekommt man eine unmittelbare positive Reaktion“, erklärt sie. Es kann erfüllend sein, der alten Nachbarin beim Einkauf zu helfen, Flüchtlingen Deutsch beizubringen oder sich im Sportverein als Trainer

zu engagieren. „Persönliche Begegnungen fehlen oft, wenn man sich für globale Gerechtigkeit oder gegen den Klimawandel einsetzt. Dann ist es umso wichtiger, dass die Arbeit mit Gleichgesinnten Spaß macht.“

Doch der Einsatz wandelt sich. „Die Forschung bestätigt, dass langjähriges Engagement abnimmt, man zum Beispiel nicht mehr 30 Jahre im selben Verein aktiv ist. Heutzutage bestimmen mehr die einzelnen Lebensphasen die Art und Dauer des Engagements.“ Manchmal sei es auch schwierig, zu definieren, was Ehrenamt und Engagement ausmache. Für manche sei dies schon die Unterzeichnung der Online-Petition gegen die Abholzung des Regenwaldes oder die Entscheidung für den Fair-Trade-Kaffee. „Engagement gehört zur Bürgerpflicht. Als Bürgerin habe ich Rechte, aber auch Pflichten“, ist ihre klare Meinung. Aber gerade in der Flüchtlingsfrage sei es wichtig, dass der Staat mehr Verantwortung übernimmt. Es dürfe nicht sein, dass zu viele Aufgaben auf ehrenamtliche Helfer abgewälzt werden. Auch den Trend, dass der Staat zunehmend auf die Verantwortung von

Konsumenten und Unternehmen, zum Beispiel beim Klimaschutz, setzte statt notwendige Veränderungen rasch politisch voranzubringen, hält sie für fatal.

### Politisch geprägt durch die Schule

Geboren 1968 und aufgewachsen in Hannover, beschließt Angela Krug, auf eine kooperative Gesamtschule zu gehen. „Ich wollte mich einbringen und engagieren, das konnte ich dort“, erzählt sie. „Die Schule war geprägt durch die 68er, und die Schule prägte mich. Ich habe als Schülersprecherin Demonstrationen organisiert,



Als Anwältinnen des Publikums auf dem Kirchentag in Stuttgart: Angela Krug (r.) und Julia Scherf.

war aktiv bei der Schülerzeitung, habe mit meinen Mitschülern wochenlang das Jugendzentrum besetzt und auch mal eine Nacht vor dem Kultusministerium verbracht“, berichtet sie nicht ohne Stolz in der Stimme.

Mit 15 Jahren ziehen ihre Eltern mit ihr in die Schweiz, doch schon nach eineinhalb Jahren kehrt sie zurück nach Hannover – ohne die Eltern. „Ich hatte keine Wahl. Ich passte einfach nicht in diese starren Schulstrukturen und habe mich sehr fremd gefühlt.“ Sie geht an ihre alte Schule zurück, bezieht ihre erste eigene Wohnung und ist glücklich.

### Leben in Tansania

Nach dem Abitur studiert sie Politik und vergleichende Religionswissenschaften, der Schwerpunkt liegt auf internationalen Beziehungen und zeitgenössischem Islam. Kurz vor ihrem Abschluss heiratet sie und geht mit ihrem Mann, der als Entwicklungshelfer arbeitet, nach Tansania. Dort schreibt sie ihre Magisterarbeit und arbeitet unent-

**Zur Autorin: Dagmar Helmig**  
ist freie Journalistin in Köln.

geltlich als Moderatorin und Projektplanerin. Nach vier Jahren kommt sie zurück. „Ich hatte irgend-

wann wieder das Bedürfnis nach Sicherheit und verlässlicher Stromversorgung“, sagt sie. Nach ihrer Rückkehr ist sie in verschiedenen Funktionen bei Brot für die Welt und anderen Organisationen tätig. Sie arbeitet in Ostafrika und Indonesien, dann zurück in Deutschland in der

Öffentlichkeitsarbeit. Ihre zwei Töchter sind mittlerweile acht und elf Jahre alt.

### Der Kirchentag: Demokratie in seiner Bestform

Seit Langem ist Angela Krug beim Kirchentag aktiv, als Mitglied in der Präsidialversammlung und in der Vorbereitung von Veranstaltungen zu Weltwirtschaft und globalen Fragen. Dort bringt sie sich vor allem mit politischen Themen ein. Als Mitglied der Projektleitungen und -kommissionen des Kirchentages erstellt sie seit über zehn Jahren unter anderem Konzepte für die Haupt-

podienreihen – etwa für die Podienreihe „Gesellschaft verantwortet Wirtschaft“ in Stuttgart 2015 – sowie für die unregelmäßig stattfindenden Themenhallen. Zudem moderiert sie bei verschiedenen Veranstaltungen und kümmert sich um die Auswahl und Vorbereitung der Referierenden.

Wenn Angela Krug über den Kirchentag spricht, merkt man ihr die Begeisterung an. „Ich schaue immer wieder fasziniert auf dieses Gebilde. Für mich ist der Kirchentag die spannendste Großveranstaltung, die es in Deutschland gibt. Hier findet Demokratie in seiner Bestform statt. Dabei interessieren mich vor allem das

Kontroverse und das Heterogene der Veranstaltung“, erzählt sie begeistert. „Nirgendwo sonst diskutieren so unterschiedliche Menschen aller Altersgruppen in großer Ernsthaftigkeit dringende Zukunftsfragen. Hier kann sich jeder einmischen und mitmachen, das gefällt mir!“ Sie freut sich schon auf die Vorbereitungen für 2017.

Wie kriegt die Abteilungsleiterin das alles unter einen Hut? Ihr Geheimnis: Sie arbeitet trotz Führungsposition in Teilzeit. „Dadurch habe ich Raum für meine Familie“, verrät sie. Es bleibt sogar Zeit, um selbst Meditationsgruppen zu leiten – natürlich ehrenamtlich – und in einem Gemeinschaftsgarten und der Transition-Town-Bewegung mitzuarbeiten. Und wenn immer noch Freizeit übrig bleibt, hat Angela Krug weitere Hobbys parat: „Ich gehe gerne ins Kino, mag Gesellschaftsspiele und tanze leidenschaftlich gerne. Das Wichtigste aber sind meine beiden Töchter, mit denen ich so viel Zeit wie möglich verbringe.“

**Engagement Global gGmbH** ist die Ansprechpartnerin in Deutschland für entwicklungspolitisches Engagement, deutschlandweit und international. Ihre Mitmachzentrale ist die zentrale Anlaufstelle für allgemeine Beratung rund um entwicklungspolitisches Engagement im Inland und Ausland. [www.engagement-global.de](http://www.engagement-global.de)

**Transition Town – Stadt im Wandel**  
[www.transition-initiativen.de](http://www.transition-initiativen.de)



## Begeistert von den Inhalten

Stephan Menzel wird zum 1. Mai 2016 neuer Leiter Finanzen und Controlling des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Er folgt auf Jörg Kopecz, der den Kirchentag zum 31. März 2016 verlässt.



Foto: privat

Finanzielle Themen sind Stephan Menzel vertraut. Als Operating Director leitete er das Teilnehmendenmanagement einer amerikanischen Firma in Frankfurt, zuvor war er unter anderem bei der Bertelsmann Medien Gruppe für die Unternehmensentwicklung verantwortlich. Beim Kirchentag hat der 45-jährige Diplom-Kaufmann eine neue Herausforderung gefunden. „Ich wollte etwas machen, was mich auch inhaltlich packt“, sagt der gebürtige Göttinger. Schon nach den ersten Gesprächen war er überzeugt: „Ich möchte für den Kirchentag arbeiten und meine Erfahrungen einbringen.“ Auf der Professionalität seines Vorgängers könne er dabei gut aufbauen, um langfristig für eine sichere Finanzierung des Kirchentages zu sorgen. Bei der Präsidialversammlung in Berlin Anfang März konnte der Vater von zwei Kindern zum

ersten Mal Kirchentagsluft schnuppern. „Ich bin nachhaltig beeindruckt von der Qualität der Arbeit und der respektvollen und freundlichen Atmosphäre.“ Als Betriebswissenschaftler mit einem Master of Business Administration (MBA) liegen ihm nachhaltiges Wirtschaften, verantwortliches Unternehmertum und ethisches Investment besonders am Herzen.

Doch nicht nur wirtschaftliche Themen prägten das Leben des Finanzexperten. Viermal holte der leidenschaftliche Tänzer mit seinem Braunschweiger Team Gold bei den Weltmeisterschaften im Formationsstandardtanz. „15 bis 20 Stunden Tanztraining in der Woche waren da keine Seltenheit“, erinnert er sich. Das Tanzen ist zum Hobby geworden, der Kirchentag wird zur Hauptaufgabe. Wenn es im Mai losgeht, heißt es erst einmal Menschen und Strukturen kennenlernen. Stephan Menzel freut sich auf die neue Aufgabe. Im Mai steht auch gleich der Besuch beim Katholikentag in Leipzig an. Für den Katholiken also ein Heimspiel, bevor die Großaufgabe Kirchentag wartet. Als Leiter Finanzen und Controlling ist er dann außerdem als Geschäftsführer für den 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg verantwortlich.

## Mitwirken

Künstlerinnen, Aussteller, Musikerinnen und Kreative aller Sparten sind ab Mitte April eingeladen, sich beim Kirchentag als Mitwirkende zu bewerben. Im Internet finden Interessierte alle notwendigen Informationen sowie Bewerbungsformulare für die aktive Beteiligung am nächsten Kirchentag in Berlin und Wittenberg in den Kategorien „Gottesdienste“, „Markt der Möglichkeiten“, „Messe im Markt“, „Kinder und Jugend“ sowie „Kultur“.

Über die Zulassung entscheiden ab Herbst ehrenamtliche Projektleitungen. Bewerbungsschluss ist der 15. September 2016, für die Messe im Markt der 30. November 2016. Auch die Anmeldung für Bläser- und Sängerköre ist ab sofort möglich, dort ist der 15. Dezember 2016 Stichtag.

Alle Infos unter: [www.kirchentag.de/mitwirken](http://www.kirchentag.de/mitwirken)



Foto: Peter Zandl/epd

Foto: Philipp Wilsch

Foto: eikwae/Ilona Schiefelbusch

## Neue Führungsspitze gewählt

Enrico Triebel ist neuer Vorsitzender der Konferenz der Landesausschüsse



Foto: Philipp Sommerlath

Das Bild zeigt den Vorstand der KdL. Von links: Kerstin D. Urban, Enrico Triebel, Astrid Stephan, Stephan Burghardt, Petra Detken, Joachim Lau, Ute Dornbach-Nensel. Nicht abgebildet: Dietrich Kreller.

Enrico Triebel, Kopf des Landesausschusses Berlin-Brandenburg, wurde im Februar einstimmig zum neuen Vorsitzenden der Konferenz der Landesausschüsse (KdL) gewählt. Der Anwalt aus Potsdam folgt auf Manfred Schwarz, der das Amt im Frühjahr 2010 übernommen hatte. In den Vorstand der KdL wurden außerdem Stephan Burghardt, Landesausschuss Württemberg, und Joachim Lau, Landesausschuss Hannover, gewählt. Petra Detken, Landesausschuss Bremen, wurde für eine weitere Amtszeit bestätigt. Zum Vorstand gehören weiterhin: Astrid Stephan, stellvertretende Vorsitzende, sowie Kerstin D. Urban, Ute Dornbach-Nensel, Dietrich Kreller.

In 19 der 20 Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland gibt es Landesausschüsse des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Sie sind mitverantwortlich für die Vorbereitung und Nacharbeit der Kirchentage.

Sie fördern die Verbindung zwischen den jeweiligen Kirchen, deren Werken und Verbänden sowie den politischen, sozialen, kulturellen Gruppen und Einrichtungen ihrer Region einerseits und den Organen des Kirchentages andererseits. Sie können ferner regionale Kirchentage oder andere regionale Veranstaltungen organisieren.

Gemeinsame Aufgaben nehmen die Vorsitzenden und Geschäftsführenden in der Konferenz der Landesausschüsse wahr. Diese ist verantwortlich für Koordination und Absprache zwischen den Landesausschüssen hinsichtlich ihrer Arbeitsfelder. Sie ist mitverantwortlich für die Arbeit des Kirchentages und kann Empfehlungen an das Präsidium und die Präsidialversammlung geben. Die Vorsitzenden der Konferenz sind qua Amtes Mitglieder im Präsidium.

## Per Mausklick Ehrenamtskultur fördern

Eine neue Internetseite der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bietet zahlreiche Informationen und eine Literaturdatenbank rund um das Thema Ehrenamt. Fünf Ressorts: Kirche & Gesellschaft, Glaube & Beauftragung, Beruflichkeit & Ehrenamt, Partizipation & Leitung, Monetarisierung & Prekarisierung, bieten einen fundierten Einstieg in wichtige Fragestellungen, Prominente berichten über ihre Motivation zum Ehrenamt,

Studien und Experteninterviews bieten differenzierte Informationen. Unter der Rubrik „Diskutieren Sie mit“ können Userinnen und User bewerten, kommentieren, diskutieren und eigene Thesen eingeben. Zu jedem Themenkomplex stehen Patinnen und Paten aus der Steuerungsgruppe für Rückfragen zur Verfügung.

[www.evangelisch-ehrenamt.de](http://www.evangelisch-ehrenamt.de)





**Zur Person:**

Dr. Dr. h.c. Markus Dröge wurde 2009 zum Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz gewählt. Seit November 2014 ist er Ratsmitglied der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), seit 2012 Vorsitzender des Aufsichtsrats der Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung (EWDE). 2011 verlieh ihm die Universität Koblenz-Landau die Ehrendoktorwürde im Fachbereich Philologie/Kulturwissenschaften.

Foto: ehbo

## Zuwanderung als Chance begreifen

Mehr gute Beispiele, die überzeugen, wünscht sich Bischof Markus Dröge im Zusammenhang mit der Flüchtlingsthematik. Gerade die Kirche müsse zu mehr Menschenfreundlichkeit beitragen, ist der geistliche Leiter der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz überzeugt.

**Der Kirchentag – Das Magazin:** Sie sind Diplomatensohn und haben schon in vielen großen Städten gelebt, auch im Ausland. Hat Ihnen das eine Liebe für Großstädte mitgegeben?

**Markus Dröge:** Sie sind für mich ein interessantes Pflaster. In Berlin haben Sie zweitausend Veranstaltungen jeden Abend und bekommen Entwicklungen sehr hautnah mit. Hier leben Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern, das ist spannend. Ich bin natürlich auch 25 Jahre Pfarrer in einer kleinen Großstadt gewesen, in Koblenz, mit wunderschöner Landschaft, das liebe ich auch. In Berlin haben Sie beides. Sie fahren nur ein Stückchen nach Brandenburg, dann kommen Sie in fast unberührte Naturlandschaften.

Berlin ist auch eine Stadt mit viel Geschichte und eine Stadt besonderer Kirchentage. Der Kirchentag 1961 fand kurz vor dem Mauerbau statt ...

... und der Kirchentag 1989 kurz vor dem Mauerfall. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir hinübergewandert sind in den Ostteil der Stadt und durch den Tränenpalast wieder zurück, auf der Treppe gewartet und die Kirchentagslieder gesungen haben, während die Volkspolizisten uns beäugten. Wenige Monate später ist die Mauer gefallen. Dann der ökumenische Kirchentag 2003 und jetzt eben ein Jubiläumskirchentag, das ist schon toll.

Was bedeuten solche Kirchentage für die Landeskirche hier?

Beim letzten Kirchentag 2003 gab es meine Kirche noch nicht so, wie sie jetzt ist. Das war noch die Evange-

lische Kirche in Berlin-Brandenburg, und es gab dazu die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz. 2004 haben wir uns neu gebildet. Bei uns ist „Einheit“ noch immer ein Thema. Das gilt sowohl für die beiden Landeskirchen, die zusammengekommen sind, als auch für die Metropole Berlin und das großflächige Land Brandenburg mit ihren unterschiedlichen Strukturen. Ich freue mich, dass sich nun die ganze Landeskirche als Gastgeberin für den Kirchentag versteht und dass am Abend der Begegnung viele aus allen Teilen der Landeskirche kommen werden – auch in Tandems. So wird die Idee genannt, die wir gerade entwickeln, dass sich zwei Gemeinden aus unterschiedlichen Regionen, Stadt und Land, für den Kirchentag zusammentun. Der Kirchentag 2017 wird unser Wirgefühl stärken.

Und was wünschen Sie sich darüber hinaus von diesem Kirchentag?

Ich wünsche mir, dass wir zeigen können – und das ist mir das Wichtigste: Religion ist versöhnend, sie hat eine Friedensbotschaft. Es wäre gut, wenn es uns gelingt, auch die Kirchenfernen in der Stadt einzubeziehen, dass wir Veranstaltungen anbieten, zu denen Berlinerinnen und Berliner kommen, die durchaus kirchenkritisch sind. Ich würde mich freuen, wenn es dem Kirchentag gelingt, eine Brücke auch in die säkulare Stadt zu schlagen. Ich erhoffe mir zudem, dass wir noch stärker Kontakte knüpfen zu den vielen Gemeinden anderer Kultur und Sprache, Kontakte, die auch dauerhaft bleiben. Der Regierende Bürger-

meister Michael Müller hat seine Erwartung mir gegenüber so formuliert: Er wünscht sich, dass es ein Fest wird, ein Kongress, an dem wir zeigen können, dass Religionen zum Wohle aller zusammenarbeiten können.

In Ihrer Weihnachtspredigt haben Sie mit Blick auf die Flüchtlingsdebatte das „Fürchtet euch nicht“ ins Zentrum gestellt. Seit wann ist die Kirche besonders gut darin, den Dialog mit dem Unbekannten zu befördern?

Es ist unser Auftrag. Es ist das Doppelgebot der Liebe, Gott und den Nächsten zu lieben. Ich kenne viele Menschen, die sich in die Situation der Flüchtlinge hineinversetzen. Entweder weil ihre eigenen Vorfahren Fluchterfahrungen hatten, oder weil sie sagen: „Ich würde mir, wenn ich ein solches Schicksal hätte, auch wünschen, aufgenommen zu werden.“ Unser Land ist jetzt in einer Stresssituation. Es muss sich zeigen, dass wir unsere Menschenfreundlichkeit durchhalten können, und da müssen wir als Kirche mit allen Kräften dazu beitragen.

Was kann die Politik Ihrer Ansicht nach besser machen?

Wir brauchen ein neues Bewusstsein, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Ein Einwanderungsgesetz ist längst überfällig. Natürlich weiß jeder, dass nicht auf Dauer völlig unreguliert Menschen nach Europa und in unser Land kommen können. Es muss verschiedene Wege geben, für die, die aus Not fliehen, und für Migranten, die in unserem Land arbeiten wollen. Letzteres kann in einem Einwanderungsgesetz klar und transparent geregelt werden.

»

...

**WIR BRAUCHEN EIN NEUES BEWUSSTSEIN, DASS DEUTSCHLAND EIN EINWANDERUNGSLAND IST.**

...

«

Können Sie die Gefühle und Gedanken der Menschen verstehen, die sich lieber abschotten würden nach außen?

Ich kann es nachvollziehen, dass man Angst hat, ob es gelingen wird, sich mit Menschen unterschiedlicher Kultur so heimatisch zu fühlen wie bisher. Es zeigt sich ja auch, dass in Gegenden in Deutschland, wo es bisher am wenigsten Kontakt mit Menschen aus anderen Kulturen gab – und das ist vielfach so in den neuen Bundesländern – die Ängste am größten sind. Viele Menschen können sich noch nicht vorstellen, wie das Zusammenleben funktionieren soll. Aber es ist der völlig falsche Weg sich abzuschotten, weil das in einer globalisierten Welt nicht mehr möglich ist. Menschen sind beweglich, und sie haben Zugang zu Informationen aus aller Welt. Wir müssen uns auf Zuwanderung einstellen. Und das bedeutet

auch, dass wir das gesellschaftliche Leben behutsam an die neuen Realitäten anpassen müssen. Wenn wir die Augen davor verschließen, dass die Welt sich verändert, verlieren wir nur wertvolle Zeit.

Wie überzeugt man diejenigen, die das nicht so sehen?

Durch gute Beispiele, bei denen gelungene Integration spürbar wird. Aus unserer Flüchtlingskirche St. Simeon in Berlin-Kreuzberg wurde vor wenigen Wochen ein ZDF-Fernsehgottesdienst ausgestrahlt. Da sind Menschen beteiligt gewesen, die vor zwanzig Jahren als Flüchtlinge gekommen sind und die jetzt ihre Arbeit und ihren Platz in der Gesellschaft gefunden haben. Sie



Foto: Katharina Matzeleit

haben von ihrem Werdegang und ihrem Leben heute erzählt. Wir müssen so etwas vor Augen führen und eine Leitvorstellung entwickeln, wie unsere Gesellschaft aussehen kann, wenn sie kulturell bunter wird.

Die Bewältigung der Flüchtlingsströme fiel ja zu großen Teilen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern zu. Wie kann man diese Menschen, die sich engagieren, besser unterstützen?

Als Erstes muss von staatlicher Seite für eine Grundstruktur gesorgt werden, damit Ehrenamtliche nicht mehr für die Erstversorgung einspringen müssen. Dann können die ehrenamtlichen Helfer wieder besondere, unterstützende Aufgaben wahrnehmen. Dazu brauchen wir Unterstützung für die Ehrenamtlichen selbst: In der Flüchtlingskirche bieten wir zum Beispiel Fortbildungen oder Supervisionen an, damit sie bei den Schwierigkeiten, die bei der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe entstehen, nicht allein gelassen werden.

Dazu gehört dann ja auch, dass man auf den anderen eingehen kann, vielleicht auch in spirituellen oder in psychologischen Dingen, die auch etwas mit Religion zu tun haben.

Wir müssen lernen, in einer menschenfreundlichen Art, die den anderen achtet, zu erzählen, was uns als Christen motiviert. Wenn Geflüchtete muslimischen Glaubens in unsere Flüchtlingskirche kommen, dann erwarten sie, dass wir unseren Glauben erklären: Was ist das für ein Raum? Wie feiern wir Gottesdienst? Was ist bei Christen anders als bei Muslimen? Ich finde, es eine spannende Aufgabe, mit Gästen den Glauben zu kommunizieren. So entsteht an der Basis interreligiöser Dialog.



Ist denn so eine riesige Feier des eigenen Glaubens – gerade wenn man auch an 500 Jahre Reformation denkt – eine gute Basis, um Leute mit einzubeziehen, die vielleicht einen anderen Glauben haben?

Der Kirchentag hat immer schon das Gespräch mit denen gesucht, die nicht im Kernbereich der Kirche leben, und hat auch bewusst den interreligiösen Dialog gepflegt. Das wird 2017 in Berlin besonders wichtig werden. Gäste

**Interviewer:** Alexander Matzkeit leitet die Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der Berliner Geschäftsstelle des Kirchentages.

werden sich dann gern einladen lassen, wenn sie erwarten können, dass sie auf den Foren fair zu Wort kommen und dass sie Zuhörerinnen und

Zuhörer finden werden, die sich für sie und ihren Glauben interessieren.

Wenn Sie an Wittenberg denken und an 2017, woran denken Sie dann?

Ich freue mich schon darauf, dass sich ein wunderbarer Bogen über die fünf Tage des Kirchentages 2017 von Berlin bis nach Wittenberg spannen wird. Den Eröffnungsgottesdienst werde ich hier in Berlin erleben. Und dann, wenn sich zum Abschluss des Kirchentages die Menschen aus Berlin und aus den Städten des „Kirchentages auf dem Weg“ nach Wittenberg aufgemacht haben, freue ich mich, beim fröhlichen Festgottesdienst in der Lutherstadt dabei zu sein.

Dem Kirchentag wird gern vorgeworfen, er mache Glaube zum Event und lasse nichts zurück. Was kann er in Berlin zurücklassen?

Der Ökumenische Kirchentag 2003 in Berlin hat den An Schub für ein noch lebendigeres ökumenisches Leben gegeben. Davon profitieren wir bis heute. Und ich weiß von anderen Kirchentagen, zum Beispiel in Hamburg, dass so viele Kontakte geknüpft wurden, dass anschließend ein Arbeitskreis zwischen Kirche und Wirtschaft entstanden ist, um nur ein Beispiel zu nennen. Diese Netzwerkarbeit erhoffe ich mir für den Kirchentag 2017 auch für meine Landeskirche.

Der Rat der EKD hat für die kommende Ratsperiode den Begriff des Zeugnisses stark gemacht. Warum ist Ihnen als Ratsmitglied dieser Begriff wichtig?

Der Begriff des Zeugnisses ist zentral, weil wir als Christen unseren Glauben bekennen müssen. Und zwar in einer Art und Weise, dass ich das, was mir selbst wichtig ist, ins Gespräch einbringe. Und das heißt: Ich bezeuge, was ich von Gott in Jesus Christus erkannt und erfahren habe. Ein guter Zeuge sagt schlicht, was er gesehen hat, ohne versteckte Absichten. Aber genau solch ein authentisches Zeugnis hat Wirkung. Mehr als Propaganda mit Hintergrundabsichten.

Ist das auch etwas, was Sie jemandem entgegenhalten würden, der sagt, die Kirche soll doch bitte schön unter sich bleiben und sich nicht überall einmischen?

Wir haben in unserer Landeskirche in einem großen Konsultationsprozess Gemeindeglieder, Kirchengemeinden und Kirchenkreise nach ihrer Vorstellung gefragt, wie die Kirche sich verändern sollte. Aus diesen Ergebnissen haben wir zehn Thesen für die Zukunft der Kirche entwickelt. Ein wesentliches Ergebnis ist: Auch wenn wir kleiner werden, bleiben wir eine gesellschaftlich aktive Kirche, die sich aus ihrem Glauben heraus für andere und speziell für Bedürftige einsetzt. In diesem Sinne werden wir Volkskirche bleiben.

Im Oktober haben Sie die Kirchentagslosung 2017 mit vorgestellt. Wie fühlen Sie sich jetzt mit ihr, ein gutes halbes Jahr später?

Sehr gut! Als wir bei der Auswahl diskutiert haben, war sie gleich meine Lieblingslosung, weil sie auf der einen Seite so zart und behutsam ist – du siehst mich, du achtest mich, du schaust mich an, ich habe Aufmerksamkeit – und weil sie auf der anderen Seite natürlich hochaktuell ist: Sie entstammt einer biblischen Fluchtgeschichte. Ich glaube, dass wir Menschen diese Art von Aufmerksamkeit heute brauchen. Und weil es um Gott



Foto: Katharina Matzkeit

geht, der uns sieht, kommt auch die große Aufgabe in den Blick, die globalisierte eine Welt Gottes zu gestalten, in Klimafragen, in den Gerechtigkeitsfragen, in den vielen ungelösten Konfliktfragen. Ich entdeckte in der Losung die faszinierende Mischung aus „du siehst den Einzelnen“ und „du siehst das Ganze“.

Eine letzte, persönliche Frage: Haben Sie als Bischof überhaupt Freizeit? Wie verbringen Sie die?

Ich bemühe mich – was nicht oft gelingt –, den Sonntagnachmittag frei zu halten und manchmal einen Tag mit Arbeit zu Hause einzurichten, wo ich an meinem privaten Schreibtisch mehr Ruhe habe. Und ich genieße natürlich meine Urlaubszeiten. Seit wir in Berlin wohnen, machen meine Frau und ich öfter mal Urlaub zu Hause. In Brandenburg machen wir Radtouren, und in Berlin lockt uns das kulturelle Leben. Und wenn wir dann in Kreuzberg zum Italiener gehen, ist das wie Urlaub in Italien.



Foto: Universität Göttingen

## Die Suche nach dem Menschen

Anke Martiny gehörte zu den prägenden politischen Frauen in Deutschland. 16 Jahre war sie Mitglied im Präsidium des Kirchentages. Im Januar 2016 verstarb die 76-Jährige in Berlin.

Harald Schroeter-Wittke

1972 zog Anke Martiny, 33-jährig und Mutter von drei Kindern, als eine von 30 Frauen in den Deutschen Bundestag ein. Sie war mehrere Jahre im SPD-Parteivorstand. Die promovierte Musikwissenschaftlerin stand neben frauen- und wirtschaftspolitischen vor allem für kulturpolitische Themen. 1989 verließ sie den Bundestag, um Kultursenatorin in Berlin zu werden, in einer Stadt, die plötzlich ins Zentrum der Weltpolitik gerückt war.

Nach dem Berliner Kirchentag 1989 wurde sie auch in das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages gewählt, in dem sie bis 2005 mitarbeitete. Von 1992 bis 1996 war Anke Martiny Büroleiterin der Friedrich-Ebert-Stiftung in Tel Aviv. Ihre dortigen Erfahrungen brachte sie in den Kirchentag ebenso ein wie die Erfahrungen, die sie seit 1998 bei Transparency International Deutschland machte.

Der Kirchentag hat Anke Martiny viel zu verdanken. Sie hob die künstlerische und kulturelle Dimension des Kirchentagsgeschehens ins Bewusstsein der Kir-

**Zum Autor:** Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke ist Professor für Didaktik der Evangelischen Religionslehre mit Kirchengeschichte an der Universität Paderborn.

chentagsleitung. Sie schaffte Strukturen dafür, dass Kunst auf Kirchentagen stattfindet und der Kirchentag als kulturelles Ereignis professionell begleitet wird. Der Ständige Ausschuss Kunst und Kultur geht auf ihren Einsatz zurück. Als dessen erste Vorsitzende bis 2009 verstand sie es, Profil mit Weite zu verbinden. In ihren Beiträgen in den Dokumentarbinden wird deutlich: Kunst ist für sie zugleich „Störfall“ (München 1993), der notwendig

ist, damit die politische Kultur einer Demokratie nicht stirbt, und „Überlebenskunst“ (Leipzig 1997). In ihrer zusammen mit Carola von Braun 1995 in Hamburg gehaltenen Bibelarbeit zu den Zehn Geboten (2. Mose 20,1-17) wird alles deutlich, was sie bewegt hat.

Das Rosa-Luxemburg-Zitat „... und vor allem muss man jederzeit als voller Mensch leben“ ist der Titel ihrer Autobiografie, die 2014 im Nicolai-Verlag Berlin erschien. Das passt zur Losung ihres letzten aktiv mitgestalteten Kirchentages in Bremen 2009: „Mensch, wo bist du?“ Die Suche nach dem Menschen war das Grundanliegen Anke Martinys. So hat sie in Bremen dafür Sorge getragen, dass es ein Kunstwerk im öffentlichen Raum gibt, welches den Kirchentag noch lange überdauern wird. Es hat auch Anke Martiny überdauert und ist noch heute zu sehen: „Look at me, Look at you“.

Der Graffiti-Künstler Victor Ash bemalte unmittelbar vor dem Bremer Kirchentag in der Nähe der Überseestadt alle vier Seiten eines Bunkers aus dem Zweiten Weltkrieg mit vier Personen, die mit Fernglas Ausschau halten nach dem Menschen, nach denen, die kommen. Solche Urban Art ist aktueller denn je und verweist auf Anke Martinys Lebensmotto, das sie letztes Jahr als ehemalige Studentin der Universität Göttingen verriet:

„Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Verzagtheit, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Tim. 1,7).





Foto: DEKT/Jens Schulze



Foto: Klaus Peter Wittemann



Foto: EKIR/Maria Lachmann

Begeistert vom Kirchentag: Rudolf von Thadden 1991 beim Abschlussgottesdienst im Ruhrgebiet (r.). Politisch engagiert: Im Gespräch bei der Eröffnungsfeier der Ausstellung „150 Jahre deutsche Sozialdemokratie“ in Göttingen 2012 (M.).

## Protestantischer Geist der Toleranz

*Im Alter von 83 Jahren verstarb Rudolf von Thadden im November 2015 in Göttingen. Der Kirchentag bedankt sich bei einem großen europäischen Denker und einzigartigen Menschen, der mit seiner großen geistigen Präsenz den Kirchentag prägte.*

Als Sohn des Kirchentagsgründers Reinold von Thadden-Trieglaff trat Rudolf von Thadden engagiert für die Gründungsidee des Kirchentages ein, Verantwortung für die Gesellschaft zu verbinden mit einer kritisch-konstruktiven Haltung gegenüber der verfassten Kirche. Als Historiker regte er durch sein wissenschaftliches und politisches Engagement auch Veränderungen in Gesellschaft und Kirche an, und seine Expertise war gefragt, auch in der Politik. Sein besonderes Engagement galt der deutsch-französischen Aussöhnung und dem deutsch-polnischen Verhältnis.

1932 in Pommern geboren, studierte Rudolf von Thadden Geschichte, Romanistik und Theologie in Tübingen, Paris und Göttingen, wo er 1958 promovierte und sich 1967 habilitierte. Den Göttinger Lehrstuhl für Neuere Geschichte übernahm er 1969 und leitete 1974/75 die Georg-August-Universität als Rektor. 1983 war er als Gastprofessor an der École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris tätig, wo er zwischen 1989 und 1992 einen weiteren Lehrstuhl innehatte.

Von 1985 bis 1994 war er zudem Präsident des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg. Darüber hinaus stand er von 1994 bis 2007 der heutigen Stiftung Genshagen mit dem Berlin-Brandenburgischen Institut für deutsch-französische Zusammenarbeit in Europa als Direktor vor. Von 1999 bis 2003 war er Koordinator für die deutsch-französische Zusammenarbeit der Bundesregierung.

1996 erhielt der Historiker die Ehrendoktorwürden der Universität Genf und der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). 1998 wurde Rudolf von Thadden unter anderem mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, 2007 erhielt er das Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Er veröffentlichte zahlreiche Werke zur französischen und deutschen Geschichte der Neuzeit sowie eine Monografie über die Universitätsstadt Göttingen (1999). Dem Präsidium des Kirchentages gehörte er von 1966 bis 1974 als Mitglied und seit 1984 als Ehrenmitglied an.



Foto: DEKT/Jens Schulze



Foto: Ernst Palmann



Foto: DEKT/Jens Schulze

Freundschaftlich verbunden: Rudolf von Thadden im Gespräch mit Beatrice von Weizsäcker, auf dem Podium mit Günter Ruddat bei der Jubiläumsfeier 60 Jahre Landesausschuss Westfalen und bei der Präsidialversammlung 2015 mit Eckhard Nagel (v.l.).

*Mein lieber Rudolf,*

präsent ist mir unser letztes Treffen in Fulda während der Präsidialversammlung des Kirchentages wenige Wochen vor Deinem Tod. Deine letzte Reise in die Stadt des Wandels, der Neugründung nach der Vertreibung aus dem geliebten Trieglaff-Fulda, der Ort, an dem Du mir einst die Grabstätte Deiner Eltern gezeigt hast und dabei mit der Präzision des Historikers die Beisetzungsfeierlichkeiten so nahebringen konntest, dass mir die Geschichte der Bekennenden Kirche seit 1935 ebenso vor Augen stand wie die Entwicklung, Integration und der Sendungsauftrag des DEKT von 1948 bis in die heutige Bundesrepublik.

Du warst fröhlich und zuversichtlich, sichtbar zu Hause unter Deinen Eleven am gemeinsamen Mittagstisch mit Frank-Walter Steinmeier, Thomas de Maizière, Christina Aus der Au, Ellen Uberschär und anderen Gefährten. Deine Freude, Deine geistige wie physische Präsenz und die Dankbarkeit, Dich (ungeahnt noch ein letztes Mal) unter uns zu wissen, hat Deine Rolle in dieser sich ständig in Bewegung befindlichen Gemeinschaft bestens charakterisiert.

Den Sorgen und Problemen in unserer Welt hast Du Dich stets gestellt – musstest Du Dich stellen. Wer Dein bewegendes Buch über die pommersche Lebenswelt zwischen 1809 und 1948 gelesen hat, dem ist nicht nur bewusst geworden, wie sehr sich die Alltagsrealität eines kleinen Gemeinwesens, das von einer inneren Glaubensüberzeugung getragen wird und in der Menschen die Bereitschaft haben, sich einzubringen, als Spiegel für die große Weltgeschichte eignet, sondern der kann innerlich Deine lebenslange Herzensnähe zu Polen und zum Dialog zwischen Frankreich, Deutschland und Polen verstehen. Aber Du hast in allem immer betont, dass es auf den Einzelnen ankommt, auf seine Bereitschaft, sich einzubringen. Sinnvolles Engagement setzt voraus, sich mit der Lebensrealität auseinanderzusetzen, zu beobachten und aus den Schlussfolgerungen heraus Handlung abzuleiten.

Das klingt zuerst sehr akademisch, aber so hast Du es nicht gemeint, so hast Du es nicht gelebt. Es ging Dir um Offenheit: im Denken und im Handeln. Du hast immer wieder deutlich gemacht, wo wir Menschen sehr spezifisch und häufig ganz individuell Verantwortung tragen. So hast Du auf die persönliche Erfahrung von Nazidiktatur, Krieg, Vertreibung und Heimatverlust, auf das Erleben von sich auflösenden festen Existenzfundamenten und Wertvorstellungen nicht mit Flucht, sondern mit Gestaltungswillen geantwortet.

Dabei waren die Worte Deines Vaters vom „gänzlichen Versagen vor dem Kriege und der beträchtlichen Mittäterschaft“ auch oppositioneller Gruppen immer Mahnmal im Hinblick auf die eigene Position. Und Du hast den Kopf darüber geschüttelt, wenn etwa im Kirchentag das Schulterklopfen einmal überhandnahm und Selbstzufriedenheit dem eigentlichen Auftrag gefährlich werden konnte. Du lehrtest uns so viel über das Rad der Welt, die Kirche und ihre Position darin und warst beständig bemüht, durch das Bauen von Brücken Heimat und Fremde miteinander zu verbinden. So haben Dich die aktuellen Entwicklungen intensiv beschäftigt, und Du hast es wieder einmal auf den Punkt gebracht, indem Du Deine aktuelle Lebenswelt, die des Krankenhauses, von den Menschen her betrachtet hast: „Mir sind so viele Mitarbeiter begegnet, mit denen ich mich sprachlich nicht verständigen konnte, kein Englisch, Französisch, Polnisch oder Deutsch! Wir konnten aber miteinander lächeln. Es wird ein langer Weg, diese Mitmenschen in unsere Welt zu integrieren. Das Gespräch über den Glauben kann ein Weg sein.“ Davon warst Du überzeugt wie auch davon, dass der europäische Gedanke keine Chance hat, wenn er sich nicht öffnet für die Integration des Glaubens in die politische Gestaltung eines Gemeinwesens. Mit dem europäischen Kirchentag wolltest Du auch Deinen in dieser Hinsicht störrischen französischen Freunden eine Brücke bauen.

Mein lieber Rudolf – es gäbe noch so viel zu erzählen über das, was Du die Menschen gelehrt hast, über Deine produktive Unruhe, über Deine Sorgen und Dein unablässiges Bemühen, die Welt auf dunkle Wolken hinzuweisen, über Deine Freude an der unverstellten Begegnung und der ehrlichen Debatte, über Deinen zutiefst empfundenen Glauben. Wir bleiben im Gespräch - und freuen uns an den Bildern, zum Beispiel des „Köpfzusammensteckens“ während der letzten Lösungs-Debatte. Und Deine Mahnung darin, dass wer mit der Liebe werben will, selbst schon sehr weit entwickelt sein muss. „Sind wir das?“ – Deine Frage hat uns in den Weltenlauf verwickelt, begleitet auf dem Weg zum Bahnhof, einer letzten gemeinsamen Zugfahrt in Richtung Göttingen und der Gewissheit, dass wir in allem auf Höheres angewiesen bleiben.

*Herzlichst, Dein Eckhard Nagel*

**Zum Autor:** Prof. Dr. mult. Eckhard Nagel ist ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Essen, Professor an der Universität Bayreuth und Mitglied des Deutschen Ethikrats. Seit 2001 ist er Mitglied des Präsidiumsverbands des Kirchentages.







## Ehrenamt richtig managen

Ehrenamtliches Engagement verändert sich. Auch im kirchlichen Bereich haben Freiwillige heute andere Motivationen und Ansprüche als früher. Organisationen müssen im Umgang mit Ehrenamtlichen dabei einiges im Blick haben. *Ravinder Salooja*

Unzählbar ist die Zahl derer, die in der Kirche ehrenamtlich tätig sind. Mit mehr als 1,1 Millionen Ehrenamtlichen gehört die evangelische Kirche in Deutschland zu einem der größten Räume für ehrenamtliches Engagement. Entgegen der Panik der 1980er Jahre über den (vermeintlichen) Abbruch von Ehrenamtlichkeit stellt die Sonderauswertung des 3. Freiwilligensurvey 2009 für die evangelische Kirche 2012 eine ungebrochene Bereitschaft zu freiwilligem Engagement mit steigender Tendenz fest.

### Engagement muss zur Biografie passen

Andererseits ist wahrzunehmen, dass der Bereich des freiwilligen Engagements sich ändert. Lokale Vermittlungsbörsen fürs Ehrenamt und kommunale Netzwerke

Über die rein praktischen Erfordernisse in der Verwirklichung eines Freiwilligen-Managements hinaus (siehe Infobox) gibt es für die Leitung einer Organisation, egal ob Kirchengemeinde, kirchliches Werk oder Kirchentag, wichtige Aspekte, die vorab bedacht werden müssen:



Erstens zeigen die Erfahrungen aus kirchlichen Projekten, dass das neue freiwillige Engagement sich potenziell nicht begrenzen lassen will. Zwar startet Freiwilligen-Management in der Regel mit einem konkreten, fest umrissenen Projekt. Aber dass sich das Engagement darauf beschränken soll, leuchtet nicht

ein: Die Kirche ist ja auf Ehrenamt hin ausgerichtet. Warum also sollte sie dem Engagement eine Grenze setzen? Und warum sollten sich die neuen Freiwilligen, einmal auf den Geschmack gekommen, in dem großen Engagementbereich Kirche nur auf ein einzelnes Projekt beschränken, wo doch so vieles andere auch ihr Engagement benötigt?

### Potenziale entfalten

Glücklich realisiertes freiwilliges Engagement hat das Potenzial, eine Dynamik zu entfachen, die sich auf mehr erstrecken will. Das so gespendete Engagement kann mit etablierten Strukturen und Hierarchien und vor allem mit eng begrenzten Projektbereichen in

Konflikt geraten. Enttäuschungen über zurückgewiesenes Engagement jedoch können eine auch nach außen hin wirksame negative Eigendynamik entwickeln. Vorab muss also die Frage geklärt werden, ob und wie mit den möglicherweise hervorgerufenen und sich anschließend selbst potenzierenden Geistern positiv umgegangen werden kann und soll. Dieses ist besonders wichtig, weil es dem bekundeten Willen der neuen Freiwilligen, sich nur begrenzt binden zu wollen, augenscheinlich entgegensteht.



### Ziele und Motive klären

Die zweite wichtige Frage ist die der Ziele: Was soll durch das Engagement Freiwilliger realisiert werden, und passen die Vorstellungen der Organisation zu den Perspektiven der Freiwilligen? Die neuen Freiwilligen suchen in der Regel eine a) sinnvolle Aufgabe mit der Möglichkeit zur Mitbestimmung, die b) mit eigenen Interessen und Neigungen einhergeht, eine c) Abwechslung zum Alltag bietet und d) bei der man Menschen trifft und Kontakte pflegt. Diese Motivlage deckt sich unter Umständen nur wenig mit den im Vordergrund stehenden Anliegen einer Organisation, die Freiwillige zur Mitarbeit einladen möchte. Ihr geht es um die Realisierung von Vorhaben, die sonst so nicht zu bewältigen sind.

### Genügend Zeit einplanen

Eine Konsequenz aus dieser Unterschiedlichkeit ist, die Zusammenarbeit mit Freiwilligen strategisch zu entwickeln, sich also Zeit zu nehmen und mit Vorhaben zu beginnen, die nahe an den Interessen der Freiwilligen liegen. Diese Projekte dürfen nicht belanglos sein, sonst fühlen sich die Freiwilligen nicht ernst genommen. Aber es sind aus Sicht der Organisation vielleicht nicht die ganz besonders drängenden Anliegen, die mit ihnen verwirklicht werden. Erfolgreiches Freiwilligen-Management braucht also mehr Zeit, als vermutlich anfänglich gedacht.



Der dritte Aspekt betrifft die freiwillig Engagierten als neue Mitarbeitende in der Organisation. Als Gruppe unterscheiden sie sich von den beruflich erwerbsmäßig Tätigen ebenso wie von den klassischen ehrenamtlich Mitarbeitenden. Abgesehen von den zusätzlich benötigten Ressourcen (Arbeitsplatzausstattung, Begleitung, Fortbildung, Anerkennungskultur usw.) steht auch die Frage im Raum, wer überhaupt als Freiwilliger willkommen ist und wer nicht: Sollen zum Beispiel auch Angehörige anderer Religionen in der Kirche mitarbeiten

können? Mit dieser Verschiedenheit kommt Personalmanagement als Diversity Management in den Blick.

### Dem Engagement Raum geben

Freiwillige als Mitarbeitende stellen auch die Organisations- und Führungskultur infrage: Zu selbstbestimmt aktiv werdenden Freiwilligen passen keine Führungspersonen, die sich als „Macher“ verstehen. Besonders in der Kirche im Bild des eines Leibes mit unterschiedlichen, aber gleichrangigen Gliedern müssen die leitenden Personen „Ermöglicher“ werden, die dem selbstbestimmten Engagement Raum geben. Und wo noch nicht geschehen, muss sich auch die Wahrnehmung der Freiwilligen ändern, denn eine Bezeichnung als „Helfer“ wird ihnen sicher nicht gefallen.

Alles in allem kann die Zusammenarbeit mit den neuen Freiwilligen ganz schön frischen Wind in eine Organisation bringen. Die Herausforderung im Management von Freiwilligkeit besteht nicht in den vordergründigen Fragen, wie neue Freiwillige gefunden und gebunden werden können. Sondern sie besteht darin, ob die Kirche bereit ist, die Segel zu setzen und vor dem frischen Wind in eine neue Zukunft zu fahren.

Die Kirche ist ein großartiger Raum für Engagement, und freiwillig Tätige engagieren sich gern dort, wo sie wirklich willkommen sind. Werden die Herausforderungen wohl bedacht, dann steht die systematische Ehrenamtsarbeit unter der Verheißung, dass sie vielleicht umsonst, wohl nicht kostenlos, ganz sicher aber auf keinen Fall vergebens ist. Durch sie rückt die „Beteiligungskirche“, die in manchem Slogan verheißt wird, in greifbare Nähe.

### Schritte zum Freiwilligen-Management

Aus den USA kommend, haben Theorie und Praxis eines professionellen Freiwilligen-Managements mittlerweile auch in Deutschland Einzug gehalten. Das Vorhaben, das Engagement Freiwilliger systematisch aufzunehmen, wird in der Regel in folgenden Schritten realisiert:

- Bedarfseinschätzung & Programmplanung
- Entwicklung von Engagementbereichen & Aufgabenprofilen
- Anwerbung & Gewinnung
- Vorstellungsgespräche & Einpassung
- Orientierung, Einarbeitung & Ausbildung
- Unterstützung, Begleitung, Motivation & Supervision
- Anerkennung
- Evaluation





Foto: Ruth-Jabea Fischer

## Wenn der Gotteslohn ausreicht Darf Ehrenamt bezahlt werden?

### Entlohnung ist Gift für das Ehrenamt

Der Liebesdienst im Sinne von Caritas darf nicht von ökonomischen Kalkülen durchdrungen sein, ist Sozialwissenschaftler und Diakon Ralph Fischer überzeugt.

Wie hoch darf der Fleischanteil einer veganen Mahlzeit sein? Nicht mehr als null Prozent. Die Frage, wie hoch die geldliche Entlohnung eines Ehrenamtes sein darf, lässt sich mit dem gleichen Zahlenwert beantworten. Allerdings sieht die Praxis anders aus. Denn wegen seiner fehlenden Legaldefinition wird der Begriff des Ehrenamts als Containerbegriff für sowohl unbezahlte als auch bezahlte gemeinwohlorientierte Tätigkeiten verwendet. Un-

**Zum Autor:** Dr. Ralph Fischer ist Fachreferent für Kirchenvorstandsarbeit und Mitglied der Fachstelle Engagementförderung in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

schadet davon wird das Ehrenamt in der Bevölkerung, in der Politik und den Medien stets als

unbezahltes Engagement gewürdigt – aus gutem Grund! So gefährdet die Entlohnung ehrenamtlichen Engagements nach einer Studie des Zentrums für zivilgesellschaftliche Entwicklungen „einen überlebenswichtigen Kulturtrismus, von dem die Gesellschaft lebt und dem eine wichtige Funktion immunologischer Art zukommt: Es kann Gesellschaften schützen und schützt sie tatsächlich vor der Durchdringung aller Lebensbereiche von ökonomischen Kalkülen.“

Das Ehrenamt braucht nicht nur keine Entlohnung, sie ist für dieses sogar hochtoxisch. Das Ehrenamt ist eine besondere Form von Care, eine „labor of love“. Es ist ein Liebesdienst im Sinne von Caritas, einer helfenden Liebe, oder, weniger religiös konnotiert, einer Liebe für eine Sache, deren Movens nicht der den Lebensunterhalt sichernde Erwerb oder ein materieller Gewinn ist. Wenn das Ehrenamt so zu verstehen ist, dann tritt deutlich zutage, dass es nicht käuflich ist, denn gekaufte Liebe ist alles außer Liebe.

Wo Geld fließt, gelten die Gesetze des Geldes. Da hat alles seinen Preis, da gibt es Anbieter und Kunden, teuer und billig. So wie die Liebe sich frei bindet und in dieser

Freiheit Freude, Befriedigung und Sinn findet, ist die Freiwilligkeit ein Wesenskern des Ehrenamts. So erhält denn auch in einer Studie des Allensbach-Instituts das Motiv einer Entlohnung bei den Ehrenamtlichen die niedrigsten Zustimmungswerte, während das Gefühl, etwas bewegen zu können, dass man gebraucht wird und dass es Freude macht, die Spitzenposition einnimmt.

Das Argument, dass in unserem Land nicht wenige nicht genug haben, um sich umsonst engagieren zu können, verweist nicht auf die Notwendigkeit eines entlohnten „Ehrenamts“, sondern auf einen gesellschaftlichen Skandal, den zuvörderst Staat und Wirtschaft zu verantworten und zu lösen haben – aber nicht die Organisationen des Ehrenamts mit der Etablierung von gemeinwohlorientierten Billigstjobs.

»

...

**DAS EHRENAMT IST AUSDRUCK VON ENGAGEMENT UND TEILHABE UM IHRER SELBST WILLEN, ES IST AUSDRUCK BÜRGERLICHER WÜRDE UND SELBSTBESTIMMUNG.**

...

«

Wenn dieses bezahlt wird, dann ist es das nicht mehr. Als die Bürger im antiken Athen für ihre Teilnahme an den Volksversammlungen Geldzahlungen erhielten, waren sie für Sokrates zu Soldempfängern herabgesunken. Eine Tugend kann man weder kaufen, noch kann man sie verkaufen. Tugend hat ihren Wert, aber kein Preisschild. Das gilt auch für die im Ehrenamt wirksamen Bürgertugenden.



Foto: Uwe Fricke

### Monetarisierung nicht pauschal verteufeln

Die finanzielle Entschädigung pauschal zu verdammen geht an der Wirklichkeit vorbei, sagt Theologe Gunther Schendel. Wichtiger sei es, mehr nicht-monetäre Anreize zu schaffen.

Die Monetarisierung im Ehrenamt zu verdammen – das fällt leicht. Aber ob wir es wollen oder nicht: Es gibt den Trend, dass Geld und andere Zuwendungen im Engagementbereich eine zunehmende Rolle spielen. Der Freiwilligensurvey hat gezeigt: Zwischen 1999 und 2009 ist der Anteil der Ehrenamtlichen, die für ihr Engagement gewisse Vergütungen bekommen, gestiegen. Eine Verdoppelung gibt es bei den Sachzuwendungen, eine Stei-

**Zum Autor:** Dr. Gunther Schendel ist Theologe und Referent im Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD.

gerung auch bei den pauschalen Aufwandsentschädigungen: Eine solche Zahlung erhält in Deutschland inzwi-

schlen jeder zehnte Freiwillige. Inzwischen sind es also nicht mehr nur ehrenamtliche Schöffen, Feuerwehrleute und Lokalpolitiker, die eine Entschädigung erhalten. Und eine Studie aus dem Sozialwissenschaftlichen Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland belegt: Auch in Kirchengemeinden werden Pauschalen bezahlt, zum Beispiel im Bereich der Gemeindeleitung.

Ich gebe gern zu: Bei den Zahlungen an Ehrenamtliche gibt es problematische Tendenzen – das gilt gerade für den Bereich der ehrenamtlichen Pflege und Betreuung. Trotzdem plädiere ich dafür, die Monetarisierung nicht pauschal zu verdammen. Den Wohlfahrtsverbänden fällt es schwer, für Bereiche wie Pflege oder Demenz ausreichend Ehrenamtliche zu gewinnen. Sie suchen nach pragmatischen Lösungen. Da hilft es nicht, das Geld einfach als „toxisch“ zu bezeichnen.

Und es führt auch nicht weiter, wenn man die Unterstützung von Ehrenamtlichen aus prekären Verhältnissen mit dem Hinweis ablehnt: „Hier sind Staat und Wirtschaft in der Verantwortung!“ Natürlich ist das richtig. Aber zum Skandal der Armut gehört doch auch: Bislang sind es meist nur die Wohlhabenderen und Gebildeteren, die sich ehrenamtlich engagieren.

»

...

**WER FINANZIELL ABGESICHERT IST, KANN SICH DAS EHRENAMT OFFENSICHTLICH LEISTEN. ABER WAS IST MIT DEN MENSCHEN UNTERHALB DER ARMUTSGRENZE?**

...

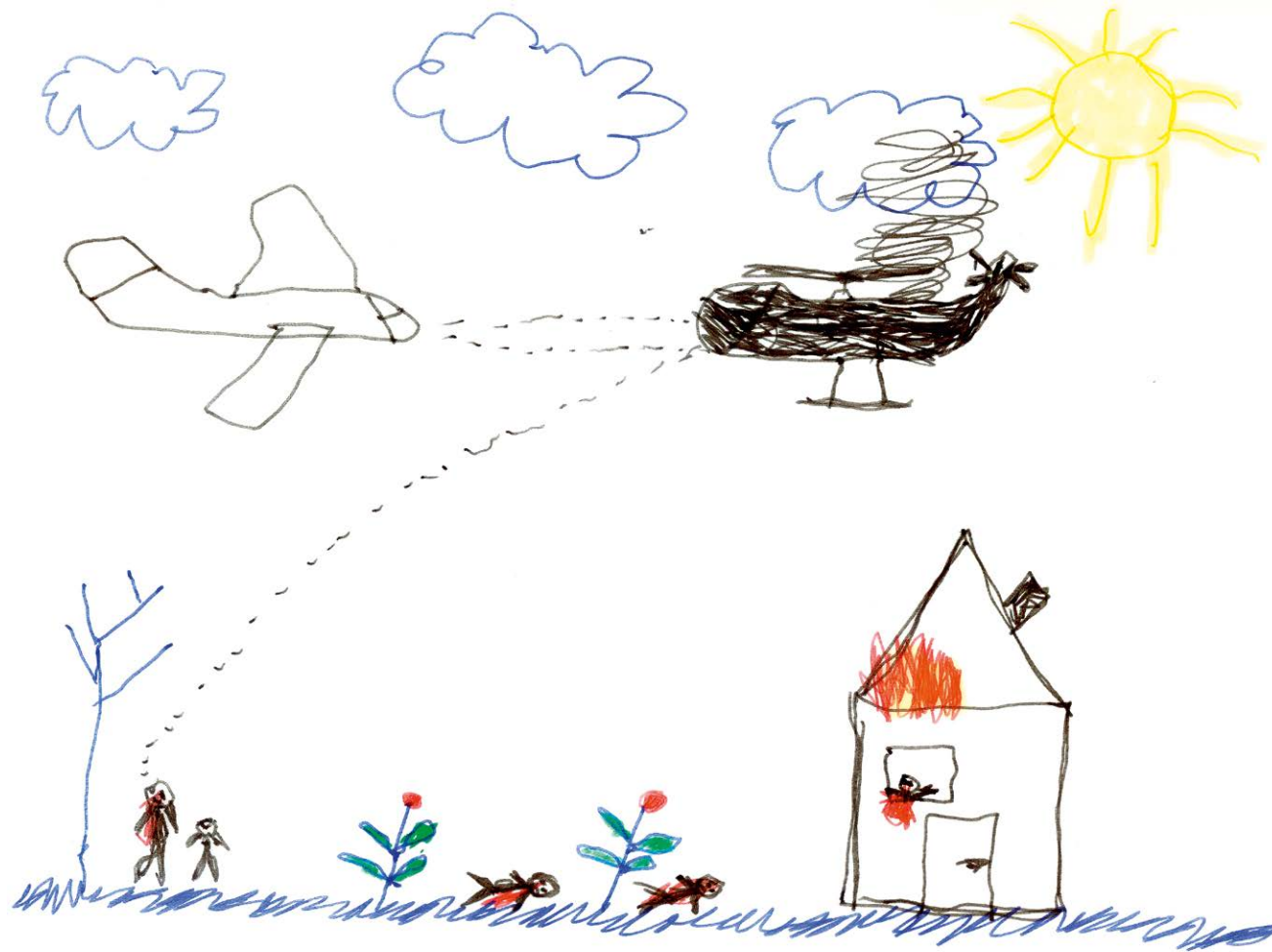
«

Gerade sie würden vom Ehrenamt am meisten profitieren, weil das Engagement Sinn, Struktur und Sozialkapital vermittelt.

Das Geld als Anreiz? Das entspricht zwar nicht dem „Reinheitsgebot“, nach dem ein Ehrenamt nur aus altruistischen Motiven übernommen wird. Aber wenn man ernst nimmt, dass es heute auch beim Engagement um die Reziprozität von Geben und Nehmen geht, dann lässt sich das Geld nicht verteufeln. Es wäre dann ein Motiv neben anderen, neben dem Gemeinwohl, neben eigenen Interessen wie Spaß oder Anerkennung. Und es wäre dann auch eine elementare Form der Anerkennung, für Menschen in Armut ein Beitrag zu ihrer Würde.

Klar ist für mich allerdings auch: Die „Hauptzutat“ zum ehrenamtlichen Engagement sollte der monetäre Anreiz nicht sein. Darum braucht es eine gute nicht-monetäre Anreiz- und Anerkennungskultur, aber auch eine Verständigung zwischen den Verbänden, Kirchen und der Diakonie über ihre Haltung zur Monetarisierung. Regeln und Selbstverpflichtungen bringen mehr als pauschale Verdammungsurteile. Und sie machen die Träger des Freiwilligenbereichs auch dem Staat gegenüber glaubwürdiger, wenn es um die nötige Debatte über die künftige Gestaltung von Pflege und Betreuung geht.





## Traumata der Flucht verarbeiten

Eine Anlaufstelle für traumatisierte Flüchtlinge ist refugio stuttgart e.V. Viele Ehrenamtliche übernehmen die Beratung, Begleitung und therapeutische Versorgung der Hilfesuchenden. Sie bilden die Stütze des Vereins. *Monika Johna*

Es ist Mittwochmorgen, 9.30 Uhr. Eine Seniorin mit sportlichem Kurzhaarschnitt betritt den Vorraum der refugio-Geschäftsstelle, dem psychosozialen Zentrum für traumatisierte Flüchtlinge im Stuttgarter Süden. Sie grüßt freundlich in die Runde, bevor sie in einem angrenzenden Zimmer eine Akte aus dem Hängeregister zieht und sich auf den Weg in eines der Behandlungszimmer ein Stockwerk tiefer macht. Hildegard Adler ist Psychotherapeutin und behandelt bei refugio rund 15 Klienten.

Kurz darauf betritt ein älterer Herr die Geschäftsstelle. Kaum hat er sich an einem kleinen Schreibtisch niedergelassen und die Telefonanlage umgestellt, da klingelt es auch schon. Am Apparat ist eine Sozialarbeiterin, die sich um einen Flüchtling aus dem Irak sorgt. Er kann zwar bald bei refugio eine Therapie beginnen, seine psychischen Probleme haben sich aber so massiv verschlimmert, dass er sofort Hilfe braucht. Wer kann in einer solchen Situation helfen? Hartmut Heinrich berät sich mit der psychologischen Leitung.

### Ein Netzwerk von Helfenden aufbauen

Hildegard Adler und Hartmut Heinrich stehen für einen wichtigen Bereich bei refugio: Sie arbeiten beide ehrenamtlich mit. Heinrich in der Verwaltung, Adler als eine

von zehn ehrenamtlichen Therapeutinnen und Therapeuten. Die Hilfe für traumatisierte Flüchtlinge ist ein komplexes Gebilde. „Um jeden Klienten herum gibt es ein kleines Netzwerk“, sagt refugio-Geschäftsführerin Cornelia Vereecke-Richter. Ein wichtiger Teil davon sind die ehrenamtlichen Begleiter.

Rund 30 Ehrenamtliche haben im vergangenen Jahr flankierend zu einer Therapie Flüchtlinge und ihre Familien begleitet. Die Begleiter besuchen die Geflüchteten und ihre Familien regelmäßig, lernen mit ihnen oder den Angehörigen Deutsch, helfen bei der Wohnungssuche, gehen mit zu Ärzten oder auf Ämter. Bei alledem ist es wichtig, dass die Begleiter es richtig einordnen können, wenn ihr Klient sich zurückzieht und sich abweisend verhält. Oder dass sie erkennen, wann es Zeit ist, weitere Hilfe zu holen.

### Guter Wille allein reicht nicht aus

Der Weg zur ehrenamtlichen Mitarbeit ist weit, denn guter Wille allein reicht bei diesen komplexen Problemlagen nicht aus. Eine Ehrenamtskoordinatorin spricht mit den zukünftigen Begleiterinnen und Begleitern über Motivationsgründe und klärt über anstehende Aufgaben auf, bevor die eigentliche Schulung beginnt. Worauf

muss ich achten? Wie erkenne ich eine Krise? Die Ehrenamtlichen lernen, Situationen fachgerecht einzuschätzen und entsprechend zu handeln. Vor dem Einsatz gibt es noch ein Gespräch mit den Therapeuten.

„Zu uns kommen Menschen, die viel Traumatisches erlebt haben“, sagt Vereecke-Richter. Das Trauma der Flüchtlinge beginnt im Herkunftsland, wo sie lebensbedrohliche Situationen erleben. Sie werden verfolgt, diskriminiert, vergewaltigt, gefoltert. Sie fliehen vor Krieg oder Bürgerkrieg. Diese Erlebnisse setzen sich auf der Flucht fort, indem ihr Leben weiter bedroht ist. „Viele kommen seelisch – und manchmal auch körperlich – schwer verletzt bei uns an und leiden unter vielfältigen, oft erheblichen Beschwerden, häufig in Form einer Posttraumatischen Belastungsstörung“, erläutert die Geschäftsführerin. Das zeige sich in Essstörungen, Angstzuständen, schweren Depressionen, Schmerzen oder Panikanfällen und gehe bis zu Suizidgedanken. Schon ein Wasserglas könne die Erinnerung an die Flucht wachrufen und etwas im Inneren des Flüchtlings auslösen, wovon sein Mitmensch nichts ahnt. „Wenn das nicht behandelt wird, setzt sich das fort und bleibt ein Leid.“

### Beratung, Begleitung, Therapie

In der Regel dauert es Wochen, ehe eine Therapie beginnen kann. Davor stehen zunächst sozialarbeiterische Hilfen und Beratung beim Asylantrag und vor allem die Stabilisierung des Klienten. „Man kann die Menschen nicht gleich mit ihren Traumata konfrontieren. Sie sollen zunächst ihre eigene Kraft sehen können, die ihnen geholfen hat, das alles durchzustehen“, sagt Vereecke-Richter.

Laut refugio sind 20 bis 40 Prozent aller Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, traumatisiert. 533 Klienten wurden im Jahr 2014 bei refugio behandelt, 2015 waren es schon rund 750 Flüchtlinge. „Wir haben sehr viele Anfragen“, sagt Vereecke-Richter. Für noch mehr Begleitungen und Behandlungen fehle es jedoch an Personal. Insgesamt zwölf Personen arbeiten hauptamtlich bei refugio, neben der Geschäftsführerin und einer Verwaltungskraft sind zehn Psychologen, Sozialpädagogen und Sozialarbeiter beim Verein angestellt.

Es sind junge Menschen und Senioren, Berufstätige und Rentner, die sich bei refugio stuttgart engagieren.

**Zur Autorin: Monika Johna ist freie Journalistin und lebt in Stuttgart.**

Meistens ist es notwendig, dass ein Übersetzer bei der Therapie der geflüchteten Menschen

aus Syrien, Afghanistan, aus Eritrea, Sri Lanka, der Türkei, dem Iran und Irak dabei ist. Mit dieser speziellen Therapiesituation kann und will jedoch nicht jeder Therapeut arbeiten. Dies schränkt den Kreis der möglichen Ehrenamtlichen ein. Hartmut Heinrich ist seit 2008 dabei. „Ich kam zu refugio über einen Kollegen meiner Frau, die Kinder- und Jugendtherapeutin ist“, erzählt er.



Ehrenamtler Hartmut Heinrich im Gespräch mit der therapeutischen Leiterin Kathrin Bonn.

### Auf Spenden angewiesen

Vieles von dem, was in der täglichen Arbeit läuft, kann nur über Projektmittel oder Spenden finanziert werden. 2014 standen auf der Ausgabenseite für Personal, Verwaltung und Mieten rund 400.000 Euro, auch durch die Eröffnung einer Außenstelle in Tübingen. „Unsere Verwaltungskosten, die Tanz- oder Musiktherapien, die Stabilisierung vor der Therapie – all das ist wichtig. Aber all das können wir nicht abrechnen. Deshalb sind wir auf Spenden und Fördermittel angewiesen“, erklärt Cornelia Vereecke-Richter. Darum war die Freude natürlich groß über die Spende des Kirchentages, über 25.000 Euro, die am Freitagabend bei den Feierabendmahlen gesammelt wurden. Sie bedeutet ein Stück weiter auf dem Weg, traumatisierten Flüchtlingen eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen.

### Unterstützung vom Kirchentag

Auf dem Kirchentag in Stuttgart wurden bei den zentralen Gottesdiensten und den Feierabendmahlen Kollekten gesammelt. Insgesamt kamen über 300.000 Euro zusammen, mit denen folgende Projekte unterstützt wurden:

- Versöhnungsarbeit der Schneller-Schulen im Nahen Osten (Eröffnungsgottesdienste)
- Flüchtlingsarbeit der Spanischen Evangelischen Kirche (IEE) in Madrid (Ökumenischer Gottesdienst)
- refugio stuttgart e.V., Psychosoziales Zentrum für traumatisierte Flüchtlinge (Feierabendmahle)
- Die Kollekte des Schlussgottesdienstes kam zu gleichen Teilen zwei Projekten der Flüchtlingshilfe zugute:
  - Nothilfe für syrische Flüchtlinge und Gastgeberhaushalte im Irak, in Jordanien, im Libanon und in der Türkei
  - Psychosoziale Unterstützung für syrische Flüchtlingskinder in Jordanien





„Gräte sein“ lautete der Helferslogan auf dem Kirchentag in Köln 2007 als der Fisch als Symbol auch die Hohenzollernbrücke zierte.

## Festival des Ehrenamts

Ohne Laien kein Kirchentag. Sie übernehmen volle Verantwortung für eine christliche, aber nicht kirchliche Veranstaltung. Eine ganz besondere Ehrenamtskultur mit einem hohen Maß an Selbstorganisation und viel Herzblut. *Ellen Ueberschär*



Kirchentagsgründer Reinold von Thadden-Trieglaff (r.) mit Methodistenpfarrer Franklin H. Littel 1961 auf dem Kirchentag in Berlin.

Reinold von Thadden hat einmal pointiert formuliert: „Die Laien sind das eingefrorene Kapital der Kirchen, das der Kirchentag beizeiten auftaut.“ Was war damit gemeint? Der Begriff des Laien war für den Kirchentagsgründer zeit seines Lebens ein Angelpunkt des Denkens und Handelns. Das hatte Gründe, die weit in das 19. Jahrhundert zurückreichen. Der Großvater von Reinold von Thadden, ein frommer Lutheraner, hatte aus Gründen der Selbstbehauptung mit der preußischen Kirche gebrochen. Er nahm die kirchlichen Dinge selbst in die Hand, wollte sich nicht von Theologen vorschreiben lassen, was gedacht und gemacht werden soll und was nicht.

Dieselbe Überzeugung, dass Laien ihre Kirche selbst in die Hand nehmen können, trug beim Enkel in den Jahren des Nationalsozialismus Früchte. Es waren Familien wie die Thaddens, die das Überleben der Bekennenden Kirche überhaupt erst möglich machten – durch finanzielle und materielle Ressourcen, aber auch durch eigenes Engagement. Als Jurist und Landwirt leitete Reinold von Thadden die pommerische Bekennende Kirche. Unerschütterlich war seine Überzeugung, dass das „geistliche Amt allein es nicht schaffen kann“, jedenfalls äußerte er das in den 1920er Jahren und wiederholte seine Wertschätzung der Laien Anfang der 1960er Jahre, als der Kirchentag längst erfolgreich etabliert war.

### Laien – Volk Gottes

Warum rede ich von Laien, wenn es um Ehrenamt gehen soll? Ehrenamt gibt es überall, aber der Laienbegriff bewahrt die christliche Konnotation, weil er biblisch vom Volk Gottes abgeleitet ist und eine ökumenische Dimension hat. Theologisch ist er – wie das Präsidium in den zwölf Thesen zum Reformationsjubiläum formuliert hat – „eine unmögliche Möglichkeit“. Denn wo es keine Priester gibt, existiert auch nicht deren Gegenteil. Daher bleibt der kirchliche Laie oder die Laiin eine schillernde Figur. Sie geht nicht auf im Gegensatz von Laien als schlichtem Volk und Priestern als Eingeweihten, als Wissenden, nicht im Gegensatz von Experten und Laien und nicht im Gegensatz von Theologen und Nichttheologen auf. Sie ist ein Gegenüber zum kirchlichen Amt und zu den Hauptamtlichen der Kirche. Das Wort von den Laien hält die Grenzen der Kirchentagsteilnahme offen. Wer noch nie auf einem Kirchentag war, ist in gewissem Sinne auch ein Kirchentagslaie, und damit herzlich eingeladen.

### Aus der Mitte der Gesellschaft

Das Verständnis von Ehrenamt – von nicht monetär entlohntem Engagement – ist in die Gründungsmatrix des Kirchentages eingeschrieben. Der Laienbegriff ist auch heute noch in Bewegung. Ich persönlich interpretiere ihn so: Der Kirchentag ist Laienbewegung, solange er aus der Mitte der Gesellschaft lebt. Damit ist ein wichtiges Charakteristikum des Laien- und Ehrenamtsverständnisses des Kirchentages gewonnen: Nichttheologen übernehmen volle Verantwortung für eine christliche, aber nicht kirchliche Veranstaltung.

### Selbstorganisation in vier Schritten

Ein weiteres Thema ist das große Ausmaß von Selbstorganisation, die der Kirchentag Ehrenamtlichen zutraut und zumutet: Das sind zum Beispiel Menschen, die in einer Projektleitung aktiv sind und das Programm in einem bestimmten Themenfeld gestalten. Das geschieht in vier Schritten: Wenn die Expertenteams vom Präsidium berufen sind, geht es erst einmal ans Sortieren: Was verbirgt sich hinter einem klingenden Titel wie „Medizin und Bioethik“? Was genau ist der Auftrag, den das Präsidium da erteilt hat? Welche

**Zur Autorin: Ellen Ueberschär ist Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages.**

Einzelthemen können entwickelt werden? In einem zweiten Schritt – wieder trifft man sich zu einem Sitzungstag –

werden mögliche Referentinnen und Referenten eingeladen. In einem dritten Schritt, zeitlich nähern wir uns dem Jahresende vor dem Kirchentag, wird in der Projektleitung gemeinsam formuliert, was im Programmheft stehen soll, und bei einem vierten Treffen – wir befinden uns jetzt wenige Wochen vor dem Kirchentag – werden letzte



Auch die Podienreihen in Stuttgart wurden von Ehrenamtlichen vorbereitet.

Abreden getroffen, Material wird bestellt und Verantwortlichkeiten für die Veranstaltung werden festgelegt.

Und dann geht es los: Die Projektleitung ist vor Ort beim Kirchentag, begrüßt und begleitet die Referierenden, hält den Kontakt zu anderen Ehrenamtlichen, die für die technischen Abläufe sorgen. Für die Hauptamtlichen bleibt nur das „troubleshooting“. Wenn etwas nicht ehrenamtlich gelöst werden kann, etwa ein Referent ersetzt werden muss, dann, aber auch erst dann, wird das Büro des Kirchentages, das in den verborgenen Katakomben des Messegeländes sein Quartier aufgeschlagen hat, eingeschaltet. Die überwältigende Mehrheit der Veranstaltungen wird ehrenamtlich über die Bühne gebracht – im wahren Wortsinn!

### Kultur der Helfenden

Und dann ist da noch der reibungslose Ablauf der Besucherlenkung, der Einlasskontrollen, der Sicherheit und der Organisationsleitung generell. Auch hier sind überwältigend viele Ehrenamtliche im Einsatz, von 16-Jährigen,



die mit ihren Jugend- und Pfadfindergruppen das erste Mal auf einem Kirchentag sind, bis hin zu den erfahrenen Mitgliedern der etwa 20-köpfigen Organisationsleitung. Alles in allem die Helferinnen und Helfer des Kirchentages. Eine eigene Kultur ist das, mit Halstuch und Slogan, der sich aus der Kirchentagslosung ableitet. „Gräte sein“ war zum Beispiel der Helferslogan, als auf dem Kirchentagsplakat in Köln 2007 der Fisch als Symbol auf den Plakaten zu sehen war.

Ein verzweigtes System von unterschiedlichen Aufgabenbeschreibungen hat sich im Laufe der Jahrzehnte im Helferbereich herausgebildet, zum Beispiel der „harte Kern“, genannt: die „HaKas“. Mindestens neun Tage nehmen sie sich Zeit, nicht wenige opfern ihre Urlaubstage. Knapp 400 der freiwilligen Helfer sind schon eine Woche vor Beginn auf dem Kirchentagsgelände unterwegs: Sie hissen etwa 350 Fahnen, falten 40.000 Papphocker, bringen 1.000 Quadratmeter Molton dort an, wo er gebraucht wird, und pflastern, wenn nötig, sogar Wege für Menschen im Rollstuhl.

Last but not least – auch das Präsidium, das nach der Ordnung des Kirchentages die volle Verantwortung für den Kirchentag trägt, besteht aus engagierten Ehrenamtlichen. Sorgfältig werden Entscheidungen vorbereitet, die dem fünftägigen Geschehen ein Gesicht geben. Zur Eröffnung des Kirchentages 2015 in Stuttgart hat Bundespräsident Joachim Gauck es auf den Punkt gebracht: Er begrüßte die Teilnehmenden zum „Festival des Ehrenamtes“.

### Engagement mit viel Herzblut

Wenn Reinold von Thadden das sehen würde – er hätte Freude daran, wie sich seine Idee einer Laienbewegung vervielfacht und vervielfältigt hat. Und eine Bewegung ist es – mit viel Herzblut, mit großem Interesse an allem, was auf und zwischen den Kirchentagen passiert. Tausende von Kirchentagsfreundinnen und -freunden sind ein lebendiges Netzwerk, das sich über die sozialen Medien gegenseitig auf dem Laufenden hält.

Aber auch der gute, alte Briefverkehr funktioniert noch: Wer dem Verein der Freundinnen und Freunde des Kirchentages beiträgt, bekommt das Printmagazin frei Haus, bleibt mit vielen aktiven und ehemaligen Ehrenamtlichen verbunden und trägt dazu bei, das Wertvollste an diesem Festival zu erhalten – die Arbeit der Ehrenamtlichen.





Illustration: Daniel Leyel/2017 / Fotos: Johannes Killyen  
Baunhaus: Stiftung Baunhaus Dessau / Burg Roßlau: Olaf Meister



**Ansprechpartner für das Reformationsjubiläum in Anhalt**  
Andreas Janßen  
Poststraße 14  
06844 Dessau-Roßlau  
Telefon: 0340/2526-1401  
Fax: 0340/2525-1499  
andreas.janssen@kircheanhalt.de



**Unterwegs – Kirchentage auf dem Weg**  
500 Jahre Reformation wird auch beim Kirchentag besonders gefeiert: mit sechs Kirchentagen in acht Städten! Mit kulturellen, spirituellen und touristischen Stationen in Leipzig, Magdeburg, Erfurt, Jena/Weimar, Dessau-Roßlau und Halle/Eisleben machen sich die Kirchentage auf den Weg zum gemeinsamen Festgottesdienst am 28. Mai 2017 in Wittenberg. Kirchentage auf dem Weg bedeutet: Lebendige Reformationsgeschichte erleben, eine alte Kulturlandschaft in der Mitte Deutschlands neu entdecken, christlichen Gemeinden in einer säkularisierten Region Deutschlands begegnen und Musik, Spiritualität und Kultur genießen. An Christi Himmelfahrt verbindet ein zeitgleich stattfindender ökumenischer Gottesdienst alle Städte, in denen Kirchentage auf dem Weg stattfinden, mit dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg. Von Donnerstag, 25. Mai, bis Samstag, 27. Mai, feiert jede Stadt 500 Jahre Reformation mit ihrem eigenen Programm und ihren eigenen thematischen Schwerpunkten. Am Sonntag treffen sich dann alle Teilnehmenden zum geistlichen Höhepunkt – dem Festgottesdienst vor den Toren Wittenbergs.  
*In unserer Reihe „Kirchentage auf dem Weg“ stellen wir die einzelnen Stationen vor, in unserer nächsten Ausgabe Halle/Eisleben.*

**Weitere Informationen:**  
[www.r2017.org](http://www.r2017.org)

„Nach Wahrheit forschen, Schönes lieben, Gutes wollen, das Beste tun.“ Dies sei die Bestimmung des Menschen, schrieb Moses Mendelssohn.

Das Motto des Kirchentages nimmt Bezug auf die Weisheit des in Dessau geborenen Philosophen.

## Forschen. Lieben. Wollen. Tun.

Die Doppelstadt im Herzen der historischen Kulturregion Anhalt hat viel zu bieten. Als Kirchentagsstadt auf dem Weg wartet Dessau-Roßlau nicht nur mit Welterben der Kultur auf, sondern auch mit einem spannenden Programm unter dem Motto „Forschen. Lieben. Wollen. Tun.“

Johannes Killyen

Der Fußmarsch von Welterbe zu Welterbe dauert in Dessau-Roßlau 20 Minuten: In der Wissenschaftlichen Bibliothek der Anhaltischen Landesbibliothek findet sich, unweit der Innenstadt, ein wertvoller und von zeitgenössischer Studentenhand kommentierter Druck von Luthers Römerbrief-Vorlesung. Erst vor wenigen Monaten wurde dem Dokument Welterbestatus zuerkannt. Von da aus könnte der Weg zur Schlossanlage Georgium führen, die zum Dessau-Wörlitzer Gartenreich gehört: eine einmalige Landschaft von Parks, Monumenten, Schlössern und auch Kirchen rund um Dessau, initiiert vom Fürsten Franz zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Schließlich sind es nur noch ein paar Schritte bis zum historischen Bauhausgebäude, das in den 1920er Jahren entstand und zum Fanal für die Architektur der Moderne in der ganzen Welt wurde.

### Doppelstadt mit vielen Facetten

Diese und viele weitere Facetten der Doppelstadt im Herzen der historischen Kulturregion Anhalt überraschen Besucherinnen und Besucher, die noch nie hier waren.

Zum „Kirchentag auf dem Weg“ vom 25. bis 28. Mai 2017 sind sie in besonderer Weise eingeladen, Tage voll gelebten Glaubens, voll Kultur, Natur und Gemeinschaft zu erleben. Und der Weg zum großen Festgottesdienst auf den Elbwiesen vor Wittenberg ist von keiner anderen der beteiligten Städte so kurz wie von Dessau-Roßlau aus. Vorbereitet wird der „Kirchentag auf dem Weg“ in Gemeinschaft mit dem Reformationsjubiläum 2017 e.V. von der Evangelischen Landeskirche Anhalts, der Stadt Dessau-Roßlau, zahlreichen Institutionen und Touristikern aus der Region.

### Tafel der Begegnung

Zu den vorgesehenen Programmpunkten beim „Kirchentag auf dem Weg“ gehören mit dem „Anhaltmahl“ eine große Tafel der Begegnung im Stadtzentrum, ein Scratch-Konzert mit Chören und der Anhaltischen Philharmonie, Lesungen, Theaterstücke, Andachten, Gottesdienste, Ausstellungen und vieles mehr. Etliche Veranstaltungen werden auch in Wörlitz und anderen anhaltischen Orten stattfinden. Köthen (Anhalt) lockt als Wirkungs-

ort von Johann Sebastian Bach und Samuel Hahnemann ebenso wie Zerbst/Anhalt, das sich als erste Stadt nach Wittenberg der Reformation anschloss. In Wörlitz, dem Zentrum des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches, befindet sich der älteste Landschaftspark auf dem europäischen Festland.

Das Motto des „Kirchentages auf dem Weg“ in Dessau-Roßlau lautet „Forschen. Lieben. Wollen. Tun.“ und nimmt Bezug auf ein Zitat des in Dessau geborenen jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786): „Nach Wahrheit forschen, Schönes lieben, Gutes wollen, das Beste tun.“ Dies sei, schrieb der Gelehrte, „die Bestimmung des Menschen“. Auch in dem Vierklang der Verben, der diese Aussage nun für den Kirchentag zusammenfasst, findet sich ihr doppeltes Spannungsfeld wieder: Der forschende Verstand braucht das liebende Herz, die Tat wird an ihrer Absicht gemessen.

### Balance von Geist und Gefühl

Moses Mendelssohn schrieb dies in einer Zeit, in der die Rolle der Religionen in der Gesellschaft und untereinander neu und umfassend

diskutiert wurde – und in der Immanuel Kant den „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ postulierte. Ein Blick auf die Gegenwart zeigt, wie aktuell diese aufgeklärte Besinnung auf die Balance von Geist und Gefühl, Wollen und Handeln noch immer ist. In diesem ganzheitlichen Sinne taugt das von einem jüdischen Denker der Aufklärung stammende Motto auch als Grundlage

**Zum Autor: Johannes Killyen ist Pressesprecher der Evangelischen Landeskirche Anhalts.**

für ein großes evangelisches Fest – zumal in der Geburtsstadt von Moses Mendelssohn, die sich immer auch an den Verlust ihrer reichen jüdischen Tradition erinnern muss. So ist „Forschen. Lieben. Wollen. Tun.“ im Reigen der Kirchentage zugleich als Dessau-Roßlauer Botschaft für das Wittenberger Reformationsjubiläum zu verstehen – als Erinnerung an den Denker, der Lessing als Vorbild für seinen „Nathan der Weise“ diente. Und als protestantisches Bekenntnis zum Evangelium wie zur Liebe und zum tätigen Dasein.

### Lebendige Gemeinden

Die Evangelische Landeskirche Anhalts ist als Gastgeberkirche des Dessau-Roßlauer „Kirchentages auf dem Weg“ zwar die kleinste der EKD-Gliedkirchen und muss sich wie andere östliche Gliedkirchen gegenüber einem zu NS- und zu

DDR-Zeiten geprägten, weit verbreiteten Atheismus behaupten. Demgegenüber stehen jedoch lebendige Gemeinden und eine weit über den kirchlichen Rahmen hinaus wahrgenommene Rolle als Träger kultureller und sozialer Initiativen. Als einzige öffentlich-rechtliche Institution bildet die anhaltische Landeskirche die Grenzen der historischen Region Anhalt ab, die sich heute im 1990 neu gegründeten Bundesland Sachsen-Anhalt wiederfindet. Die Landeskirche hat unbestritten eine prägende Bedeutung für die Menschen in Anhalt – nicht nur für Kirchenmitglieder.

### Anhalt kompakt

Im Jahr 2017 hat Anhalt zum Reformationsjubiläum übrigens noch einiges mehr zu bieten: Bei der „Weltausstellung der Reformation“ in der Lutherstadt Wittenberg wird sich die Landeskirche gemeinsam mit vielen Partnern unter anderem aus der Pfälzer Kirche, aber auch mit Touristikern aus der Region mit drei ausgebauten Überseecontainern präsentieren. Sie laden unter dem Titel „Anhalt kompakt“ zum Verweilen, Erleben und Schauen ein, Kaffeeterrasse inklusive. Und auf dem Europäischen Stationenweg schließlich ist Bernburg (Saale), im Westen Anhalts gelegen, am 18. Mai 2017 die letzte Station vor Wittenberg. „Seien Sie uns willkommen und lassen Sie sich überraschen“, sagt der anhaltische Kirchenpräsident Joachim Liebig.





Abschlussgottesdienst in Stuttgart: Das bedeutet nicht nur finanzielle Ausgaben, sondern auch eine Werbewirkung für die Stadt.

## Wie finanzieren sich Kirchentage?

Als gemeinnütziger kirchlicher Verein unter privater Trägerschaft finanziert sich der Kirchentag auch aus öffentlichen Geldern, doch wie genau funktioniert das? Welche Rolle spielen Stadt, Land und Landeskirche? Und warum ist Kirchentag auch weiter auf Unterstützung angewiesen?

Jörg Kopecz

In welcher Stadt ein Kirchentag stattfindet, entscheidet das Präsidium, vorausgegangen ist eine Einladung einer Landeskirche, eines Bundeslandes und einer Stadt. Mit der Einladung dieser drei sind auch Finanzierungszusagen verbunden, die rund zwei Drittel des Gesamtetats eines Kirchentages ausmachen. In Stuttgart waren das etwa 18 Millionen Euro. Das letzte Drittel erzielt der Kirchentag selbst, primär durch den Verkauf von Teilnehmerkarten und zu einem bisher geringeren Teil durch Sponsoring und Spenden.

**Zum Autor:** Jörg Kopecz war von August 2013 bis April 2016 Leiter Organisation und Finanzen des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

### Sechs bis sieben Jahre Vorbereitungszeit

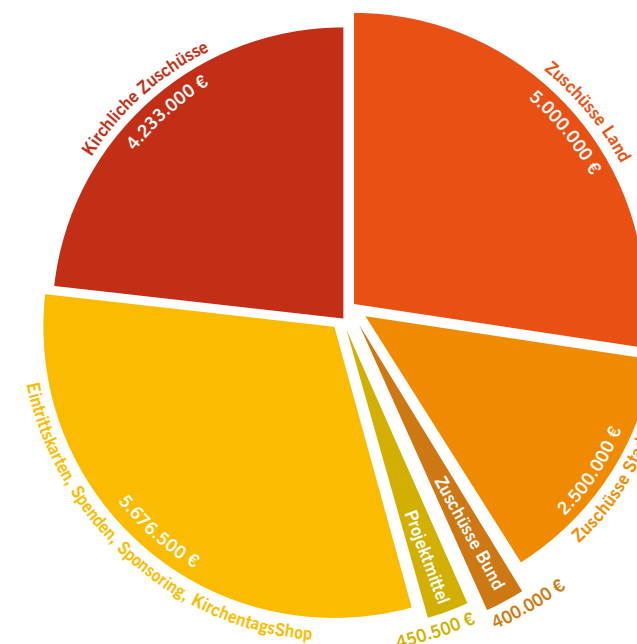
Kirchentage sind komplexe Großereignisse, und so beginnt der Vorbereitungsprozess für einen Kirchentag in der Regel sechs bis sieben Jahre vor dem Ereignis. Eine Landeskirche äußert den Wunsch, einen Kirchentag einzuladen, und die Organisationsleitung wird aktiv, um zu klären, ob in der vorgeschlagenen Stadt die Infrastruktur für rund 120.000 Dauer- und Tagesteilnehmer vorhanden ist und ob die Kosten sich voraussichtlich in einem machbaren Rahmen bewegen. Dann beginnen die Verhandlungen mit dem Bundesland und der jeweiligen Kommune, um die Finanzierung in der genannten Struktur abzu-

sichern. Etwa fünf Jahre vor einem Kirchentag nimmt das Präsidium dann auf Empfehlung des Kollegiums und des Präsidiumsvorstandes die Einladung offiziell an.

Zugleich werden die großen Orte wie Messehallen oder Stadien optioniert. Zwei Jahre vor einem Kirchentag wird die Geschäftsstelle vor Ort eröffnet, die Projektorganisation, die den Kirchentag organisatorisch und finanziell plant und durchführt. Zugleich beginnen in rund 50 Teilprojekten ehrenamtliche sogenannte Projektleitungen an den programmatischen Inhalten zu arbeiten. Sie bestimmen, was in circa 2.500 Einzelveranstaltungen an 200 Orten in fünf Tagen tatsächlich inhaltlich geschieht. Ohne die vielen Tausend ehrenamtlichen Helfer wäre ein Kirchentag nicht möglich bzw. hätte nicht den besonderen Charakter der diese Großveranstaltung so auszeichnet.

### Gute Kalkulation ermöglicht die Teilhabe aller

Es ist uns wichtig, dass viele Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft am Kirchentag teilnehmen können, und so kostet eine normale Dauerkarte zwar 98 Euro, der durchschnittliche Preis, über alle rund 100.000 Dauerteilnehmer gerechnet, liegt aber nur bei 40 Euro. Dies liegt an einer genau kalkulierten Rabattstruktur, die zum einen diejenigen belohnt, die sich inhaltlich als Mitwirkende engagieren, und zum anderen auch Menschen mit geringem Einkommen oder Schülern die Teilnahme ermöglicht.



Dennoch: 18 Millionen Euro sind kein Pappenstiel, und zu Recht werden öffentliche Finanzierungen immer wieder auch in der Öffentlichkeit kritisch betrachtet und diskutiert. Der Kirchentag mit seinem einmaligen Angebot kann in diesen Diskussionen nur gewinnen und nimmt diese gern an. Denn so wird deutlich, auf welche Weise Kirchentage zu einer funktionierenden Gesellschaft, zu Solidarität, gelebten Werten und zu Gemeinschaft und Zusammenhalt in unserem Land beitragen. Nur weil dies der Fall ist, gibt es Kirchentage auch nach knapp 70 Jahren immer noch, nur deswegen sind sie aktuell wie nie und werden von über 120.000 Menschen besucht. Zum Vergleich: Ein Deutsches Turnfest kostet rund 35 Millionen Euro, eine Bundesgartenschau gut und gern 50 Millionen Euro, eine Fußball-Europameisterschaft noch viel mehr. Kirchentage erzielen als gemeinnützige Organisation keine Gewinne, kommen mit einem vergleichsweise kleinen Budget aus und halten dieses auch immer ein. Es gibt keine Nachforderungen an Geldmitteln. Darauf sind wir besonders stolz, auch wenn dies eigentlich selbstverständlich sein sollte.

### Große Werbewirkung für Kommunen

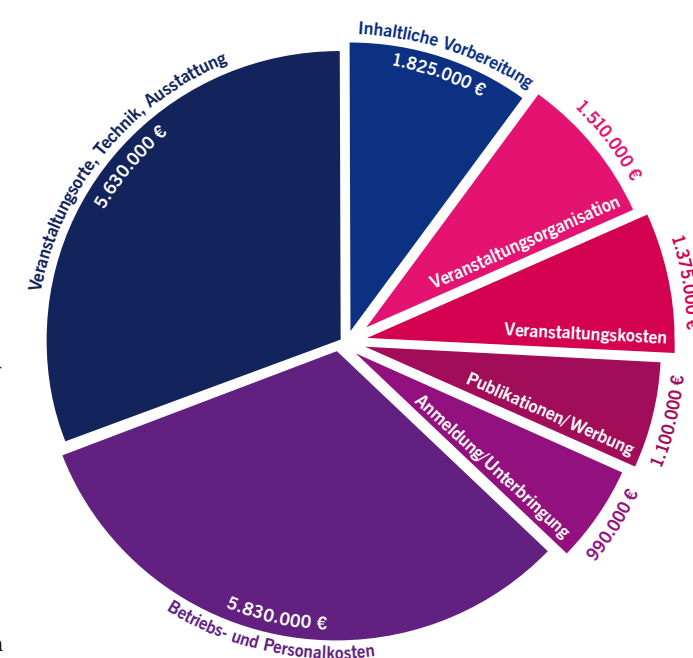
Für eine Kommune rechnen sich Kirchentage allemal auch konkret in Zahlen. Kirchentagsbesucher setzen rund 25 Millionen Euro um, und die Kirchentagsorganisation mit ihren knapp 100 Mitarbeitern lässt mindestens acht Millionen Euro an Investitionen und Geldmitteln in der Stadt. Zugleich misst der Kirchentag seinen Werbewert: Eine Studie in Dresden hat gezeigt, dass man etwa 22 Millionen Euro aufwenden müsste, um auch nur annähernd auf eine vergleichbare öffentliche Werbewirkung zu kommen.

Dennoch unterzieht der Kirchentag alle Investitionen regelmäßig einer kritischen Prüfung. Niemand geht davon aus, das, was 70 Jahre lang funktioniert hat, auch genauso weiterhin funktionieren wird. Der mittelfristige

Rückgang der Kirchensteuereinnahmen, aus dem sich landeskirchliche Anteile an der Finanzierung speisen, die immer knapperen Mittel aufseiten der Länder und Kommunen veranlassen uns, entweder die Preise in Zukunft deutlich zu erhöhen oder neue Finanzierungsquellen zu erschließen. Eine deutliche Verbilligung von Kirchentagen ist nur sehr limitiert möglich, denn die Anforderungen der Öffentlichkeit an Standards, an Qualität und auch an die Sicherheit von Großveranstaltungen sind in den vergangenen Jahren erheblich gestiegen und haben die Vorbereitungen sehr viel komplexer gemacht.

### Kirchentag braucht Unterstützung

Kirchentage sind nicht die verfasste Kirche, sondern eine Graswurzelbewegung. Eine Bewegung „von unten“ mit außerordentlich partizipativem Charakter braucht eine stärkere finanzielle Beteiligung aller – sei es durch Spenden oder Projektfinanzierungen im Crowdfunding-Stil. Um Kirchentage auch in zehn oder mehr Jahren gut organisieren zu können, sind solche Überlegungen unverzichtbar. Nur so ist ein verantwortlicher Umgang mit dem uns anvertrauten Erbe der letzten 70 Jahre auch für die Zukunft möglich.



### Ausgaben in Stuttgart

Knapp ein Drittel der 18 Millionen Euro entfallen auf die Nutzung von Veranstaltungsorten, die Technik und Ausstattung. Ein weiteres knappes Drittel machen die Betriebs- und Personalkosten aus. Das letzte und größte Drittel verteilt sich auf die inhaltliche Vorbereitung, die Veranstaltungsorganisation, die Anmeldung und Unterbringung, die Veranstaltungssachkosten sowie Publikationen und Werbung.





## Jedes Mal ein Wunder

*Jetzt gewinnt er Gestalt! Der Kirchentag Berlin – Wittenberg 2017. Intensive und diskussionsreiche Tage und Wochen liegen hinter uns. Was sind die wichtigsten Themen? Welche müssen wir aufgreifen und in welchem Format?*

Migration und Flucht, keine Frage – das ist drängend. Wir brauchen auch Räume des Austausches für die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, so etwas wie einen Lernort Willkommenskultur. Und Europa! Kein politisches Thema ist brenzlicher.

Und mehr noch: Wie geht es in unseren Gemeinden nach 2017 weiter? Welche Rolle spielen Kirchengemeinden in der Zukunft, wo schon die Gegenwart multireligiös und säkular geprägt ist, schlimmer noch, wo Versatzstücke christlicher Identität missbraucht werden, um unchristliche und fremdenfeindliche politische Bewegungen zu tarnen? Wird die Angst zu einem Mittel der Politik?

Selbst Christinnen und Christen sind nicht frei davon. Und Jesus wusste das: „In der Welt habt Ihr Angst.“ Aber aus Angst zu agieren ist gefährlich. Dennoch, das Land verändert sich, das spüren viele und suchen nach Orientierung. Welchen Medien dürfen wir Glauben schenken, wo tauschen wir uns über unsere Träume über eine gerechte Gesellschaft aus? Und mit Carolin Emcke, der klugen Publizistin, gefragt: „Inwiefern vergrößert zwar das Internet die partizipativen Möglichkeiten der Kommunikation, aber verringert die Gemeinsamkeiten, über die kommuniziert werden kann?“

Jede dieser Fragen ist schon einzeln schwierig zu beantworten, und so geballt wirken sie fast bedrohlich. Was gestern noch unhinterfragt war, wird heute angezweifelt. Selbst die Frage, was eigentlich rationales Handeln in der Politik ist, wird widersprüchlich beantwortet.

Es ist jedes Mal ein Wunder, wie die Projekte und Themen für einen neuen Kirchentag sich aus der Fülle der Möglichkeiten herauschälen, wenn Neues gedacht wird. Aber schon beim Themenkonvent, mit einigen Mitgliedern der Präsidialversammlung im Februar, war etwas anders als sonst: Die tektonischen Verschiebungen, die dieses Land erlebt, sind schwer zu greifen. Es gibt nicht den einen Punkt, auf den sich alles bringen lässt. Also müssen wir uns auch mit dem Kirchentag auf den Weg machen, hindurch durch die Gefühle der Angst, der Ungewissheiten, die neben vielversprechenden Aufbrüchen in der Zivilgesellschaft und in der Kirche da sind und nicht durch ein trotzig-fröhliches „Wird schon“- Lied wegzusingen sind.

Für den Kirchentag 2017 bedeutet das – mehr Verantwortung. Nicht nur weil 500 Jahre Reformation in all ihrer Ambivalenz zu begehen sind, sondern auch weil der christlich verankerte Teil der Zivilgesellschaft hier

seine Stärke, seine gesellschafts-gestaltende Kraft wirklich erweisen muss. Denn der Satz Jesu geht weiter: „In der Welt habt Ihr Angst, aber siehe, ich habe die Welt überwunden.“ Nicht die Jenseitsflucht ist gemeint, sondern die Befreiung aus der Angst zu einem aufrechten Glauben und Leben.

Mit der Losung im Kopf, auf die Themen der Zeit übersetzt: Die Würde und die Verletzlichkeit des Menschen als Blickrichtung einzuüben, das ist nötiger denn je. 2017 kommt es auf uns an.

Herzlich

Ellen Ueberschär

Im der nächsten Ausgabe des Magazins „Der Kirchentag“ stellen wir die auf der Präsidialversammlung verabschiedeten Themen des Kirchentages ausführlich vor.

# Es grüßen Dich die Freunde.

3. Johannes 1,15



Werden auch Sie Mitglied im Verein der Freundinnen  
und Freunde des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V.





ClimatePartner<sup>o</sup>  
klimaneutral

Druck | ID: 11077-1310-1001

## Der Kirchentag

... ist mehr als das Treffen alle zwei Jahre, wenn Hunderttausende fünf Tage ein Fest des Glaubens mit Gottesdiensten, Bibelarbeiten und Musik feiern und bei einer Fülle von Veranstaltungen sozi-

ale, ethische, politische und religiöse Themen diskutieren. Kirchentag ist eine Bewegung, die auch zwischen den Großereignissen lebendig ist.

## Das Magazin

Was zwischen den Kirchentagen geschieht, was geplant, gedacht und diskutiert wird, beim Kirchentag und in der Gesellschaft, darüber informiert „Der Kirchentag – Das Magazin“ viermal im Jahr aus erster Hand. Abonnieren

Sie das Magazin für 16 Euro jährlich (oder mit Ermäßigung für Einzelne und Gruppen) mit der Abo-Karte an diesem Umschlag.

Weitere Informationen zum Magazin unter [www.kirchentag.de/magazin](http://www.kirchentag.de/magazin)

## Der Verein

Der Kirchentag braucht Unterstützung! Werden auch Sie Mitglied im Verein der Freundinnen und Freunde des Deutschen Evangelischen Kirchentages, damit diese große protestantische Laienbewegung auch weiterhin Bestand hat. Gestalten Sie die Zukunft des

Kirchentages mit! Als Mitglied erhalten Sie das Magazin kostenlos zugeschickt. Werden Sie mit der Beitritts-Karte an diesem Umschlag Fördermitglied. Mehr Informationen zum Förderverein unter [www.kirchentag.de/freunde](http://www.kirchentag.de/freunde)